

80 Jahre
1926 - 2006

Familienblatt der Lutheriden-Vereinigung

Vorsitzende: **Henriette Rossner-Sauerbier**, 06712 Zeitz, Stephansstrasse 18 (Tel.: 03441/213771 Fax: 03441/539676)
e-Mail: h.rossner-sauerbier@lutheriden.de

stv. Vorsitzender: **Martin Eichler**, 81675 München, Lucile-Grahn-Strasse 46 (Tel.: 089/41919998 Fax: 089/41768960)
e-Mail: m.eichler@lutheriden.de

Schriftführer: **Heinrich Streffer**, 85646 Anzing, Lessingstrasse 46 (Tel.: 08121/48475)
e-Mail: h.streffer@lutheriden.de

Schatzmeister: **Jörg Illing**, 55268 Nieder-Olm, Bahnhofstrasse 16 (Tel.: 06136/924217 Fax: 06136/924218)
e-Mail: j.illing@lutheriden.de

Beisitzer: **Wolfgang Liebehenschel**, 14164 Berlin, Machnower Strasse 30 (Tel./Fax: 030/8135892)
e-Mail: w.liebehenschel@lutheriden.de

Beisitzer: **Christian Priesmeier**, 31789 Hameln, Breslauer Strasse 23 (Tel.: 05151/52617 Fax: 05151/52621)
e-Mail: c.priesmeier@lutheriden.de

Beisitzer: **Hans Peter Werner**, 79650 Schopfheim, Im Dellacker 3 (Tel.: 07622/668781 Fax: 07622/668782)
e-Mail: hp.werner@lutheriden.de

Genealogie: **Friedel Damm**, 14532 Stahnsdorf, Asternweg 7 (Tel.: 03329/610248)
e-Mail: f.damm@lutheriden.de

Ehrenvorsitzende: **Irene Scholvin**, 31139 Hildesheim, Chr.Hackethal-Strasse 49 (Tel.: 05121/46159)

Unsere Internet-Adresse: www.lutheriden.de

Bankverbindung: Commerzbank Teltow, Konto 570 8995 (BLZ 160 400 00)

HEFT 49
(Heft 202 seit 1926)

83. JAHRGANG

Dezember 2008
Erscheint in zwangloser Folge!

Luther schlug am Vorabend des Allerheiligentages des Jahres 1517, am 31. Oktober, mittags 12 Uhr, 95 Thesen in lateinischer Sprache an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg und forderte zur Disputation über dieselben auf. Die Thesen handelten über die Kraft der Ablässe und beschäftigten sich mit dem Wesen der Buße, veranlaßt durch den auf Anweisung des Kurfürsten Albrecht in Mainz, Erzbischofs von Magdeburg, veranstalteten Verkauf von Ablasszetteln, den namentlich ein Dominikanermönch Tetzel in ärgerniserregender Weise betrieb. Die einkommenden Geldbeträge sollten angeblich zum Neubau der Peterskirche in Rom verwendet werden. Die katholische Kirche stützt den Ablass auf die Lehre von dem Überschuss an Leistungen, die der Erlöser für die sündige Menschheit getan, wozu noch die Verdienste der Heiligen kommen. Der Ablass bedeutet einen Nachlaß von den Auflagen, die auf dem Sünder noch lasten, auch nachdem er reuevoll dem Priester gebeichtet, und sich dessen Urteil demütig unterwerfen. Die verbleibenden zeitlichen Strafen, Faktionen, Beten, Almosen, können nun durch verdienstliche Leistungen ersetzt werden, die im Laufe der Zeit mehr und mehr veräußerlicht wurden und schließlich durch eine Geldspende vertreten werden sollten. Vom Papst oder einem Konzil war übrigens die Lehre vom Ablass noch nicht sanktioniert worden.

Das Vorgehen Luthers war nicht ungewöhnlich. Es war allgemein Gebrauch, bei Kirchenfesten Streitsätze zur öffentlichen Diskussion zu plakattieren. Seine Thesen ließ er gleichzeitig mit dem Anschlag drucken, wahrscheinlich erfolgte die Verbreitung der Abschriften von fremder Hand. Zur Disputation erschien niemand. Trotzdem war die Wirkung eine außerordentliche. „In vier Wochen“, sagt ein Zeitgenosse, „hatten sie schier die ganze Menschheit durchlaufen, als wären die Engel selbst Botenläufer.“

Aus Liebe zur Wahrheit und in der Sorge, sie ans Licht zu bringen, soll über nachstehende Sätze zu Wittenberg disputiert werden, unter Vorsitz des ehrwürdigen Vaters Martin Luther, der freien Künste und der heiligen Theologie Magister, der letzteren auch ordentlichen Lehrers daselbst. Deshalb bittet er, daß diejenigen, die nicht persönlich mündlich mit uns verhandeln können, dies schriftlich in ihrer Abwesenheit tun mögen. Im Namen unseres Herrn Jesu Christi.
Amen.

Liebe Lutherverwandte, mit diesen Worten zu Martin Luthers Thesen möchte ich Ihnen und Ihren Familien ein recht frohes und gesegnetes Weihnachtsfest im Kreise Ihrer Lieben wünschen.
Für das Jahr 2009 allen Gesundheit, Glück und Erfolg.

Ihr
Heinrich Streffer, Anzing
Schriftführer

«Nun komm, der Heiden Heiland»

Martin Luther sagte einmal in einer seiner Tischreden,

„ Wir fassen keinen Gott als den, der in jenem Menschen kam, ich fange in der Krippe an“

und druckte dies sehr gut in dem deutschen Text zu dem Hymnus des Ambrosius von Mailand (um 386) und der Musik aus Einsiedeln (um 12 Jh.) aus.

Zu Weihnachten wird dieses Lied, es steht im evangelischen Gesangbuch unter der Nummer 4 und umfasst 5 Strophen, gerne gesungen.

The image shows the musical notation for the hymn 'Nun komm, der Heiden Heiland'. It consists of two staves of music in G major. The first staff contains the melody for the first line of the first verse, and the second staff contains the melody for the second line. The lyrics are written below the notes.

1. Nun komm, der Hei - den Hei - land, der Jung - frau - en Kind er - kennt,
daß sich wun - der al - le Welt, Gott solch Ge - burt ihm be - stellt.

1. Nun komm, der Heiden Heiland,
der Jungfrauen Kind erkennt,
dass sich wunder alle Welt,
Gott solch Geburt ihm bestellt.

2. Er ging aus der Kammer sein,
dem königlichen Saal so rein,
Gott von Art und Mensch, ein Held;
sein' Weg er zu laufen eilt.

3. Sein Lauf kam vom Vater her
und kehrt wieder zum Vater,
fuhr hinunter zu der Höll
und wieder zu Gottes Stuhl.

4. Dein Krippen glänzt hell und klar,
die Nacht gibt ein neu Licht dar.
Dunkel muß nicht kommen drein,
der Glaub bleib immer im Schein.

5. Lob sei Gott dem Vater g'tan;
Lob sei Gott seim ein'gen Sohn,
Lob sei Gott dem Heiligen Geist
immer und in Ewigkeit.

Ihr
Christian Priesmeier, Hameln
Beisitzer im Vorstand der
Lutheriden-Vereinigung e.V.

Der 130. Psalm: «De Profundis-clamavi»

Zur Stärkung der Gemeindebeteiligung im Gottesdienst nahm Martin Luther, wie auch andere Reformatoren, den zunächst unbegleiteten Gemeindegesang in ihre Gottesdienstordnungen auf. Unser Ahnherr Martin Luther dichtete dabei zahlreiche deutsche Kirchenlieder, welche durch Flugblätter und bald auch kleine Gesangbücher eine hohe Verbreitung erreichten.

Ein Gesangbuch dieser Art mit Lutherchorälen, wie sie genannt werden, erschien erstmalig 1524 in Wittenberg gesammelt im Achtliederbuch, dem ersten evangelischen Gesangbuch und prägte damit u. a. die Geschichte des geistlichen Liedes auf dem europäischen Kontinent nachhaltig. Lieder daraus sind auch heute noch im evangelischen Gesangbuch vertreten und bis heute sind die Kompositionen und Texte Luthers ein Kern des protestantischen Kirchenliedgutes.

Unser Ahnherr schrieb die Kirchenlieder aber nicht nur selber, sondern übernahm auch vorhandene Melodien, etwa gregorianische Hymnen, und gab ihnen dabei neue deutsche Texte oder übersetzte die Originaltexte. Eines dieser Lieder, die es auch mit anderer Textform und Melodie zu der damaligen Zeit gab, war das Lied „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir“ oder auch „De profundis clamavi“ genannt, der auf der lutherisch-reformierten Seite von Martin Luther aus dem 6. Bußpsalm (Psalm 130) entstand.

Die 1. Strophe lautet:

*Aus tiefer Not schrei ich zu dir,
Herr Gott, erhör mein Rufen.
Dein gnädig Ohren kehre zu mir
Und meiner Bitt sie öffne.
Denn so du willst das sehen an,
Was Sünd und Unrecht ist getan,
Wer kann, Herr, vor dir bleiben?*

In der Reformierten Kirche dagegen, wurden Kirchenlieder nur unter strengen Auflagen zugelassen. So entstand hier eine eigenständige Tradition von Psalmberemungen in ein- und mehrstimmigem Satz. War das Lied mit dem Psalm 130 lange Zeit unter der Nummer 195 im Gesangbuch zu finden, ist es jetzt auf die Nummer EG 299 gewandert, mit 2 unterschiedlichen Melodien. Die erste Melodie von 1524 ist unserem Urahn zu verdanken, die 2. Melodie stammt aus dem Jahre 1533/34 und wurde von Wolfgang Dachstein in Zürich komponiert.

Ihr
Christian Priesmeier, Hameln
Beisitzer im Vorstand der
Lutheriden-Vereinigung e.V.

194. 195 Psalmen, Bitt- und Lobgefänge für jede Zeit

195
Melodie I Psalm 130 Martin Luther 1524

1. Aus tiefer Not schrei ich zu dir, Herr
dein gnädig Ohren kehre zu mir und
Gott er - hör mein Ru - = fen, denn so du
mel - ner Bitt sie öff - = fen, }
willst das se - hen an, was Sünd und Un - recht
ist ge - tan, wer kann, Herr, vor dir blei - = ben?

Die Lieder wurden aber nicht nur im Gottesdienst gesungen, sondern gehörten in der Bevölkerung auch zum Kampfmittel gegen die katholische Liturgie.

Bußgebet aus der Tiefe des Herzens.
(Psalm 130)

130 1. Ein Lied im höhern Chor.
Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir.
2. Herr, höre meine Stimme, laß deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens!
3. So du willst, Herr, Sünden zurechnen, Herr, wer wird bestehen?
4. Denn bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte.

„Denn“: der Zusammenhang ist so zu denken: weil keiner vor Gott bestehen kann, sind alle auf Vergebung angewiesen; wir dürfen aber um Vergebung bitten, denn Gott will vergeben. – „daß“ soviel als „damit“. Die Vergebung hat nicht den Zweck, daß man's mit der Sünde leicht nehme, vielmehr soll sie

in den rechten Ernst vor Gott hineinführen. Wenn es aber ernst mit dem Verlangen ist, aus der Sünde herauszukommen, der muß sich zu Gott um Hilfe wenden. Deshalb harret nun auch der Sänger auf Gottes Hilfe „sehnlicher als Wächter auf den Anbruch des Morgens“ (wie es D. 6 wörtlich überseht lautet).

5. Ich harre des Herrn; meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort.
6. Meine Seele wartet auf den Herrn von einer Morgenwache bis zur andern.
7. Israel, hoffe auf den Herrn! denn bei dem Herrn ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm,
8. und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden.

Christian Priesmeier hielt diese Predigt zum Luther-Tag am 16. November 2008 in Zeitz

Predigt zum vorletzten Sonntag im Kirchenjahr

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! - Amen.

Liebe Gemeinde,

„Auf der Autobahn lernt man zu beten und Gott zu danken“ und als ein LKW Fahrer mir das sagte, war ich ein wenig überrascht und verwundert. Ich stand mit meinem Auto in einem Stau, einem Stau wie er auf der A2, Dortmund – Hannover, regelmäßig herrscht nach einem Unfall, bei dem ein Mensch gestorben war.

Der Fahrer stand neben mir, war aus seinem Fahrzeug geklettert und wir unterhielten uns. Gott danken und zu Gott beten, das vermutet man nicht gerade, wenn man an eine Autobahn denkt. Denn für viele Menschen ist die Autobahn ja nur eine Strasse, eine Schnellstrasse! Ein Weg, der Sie in der Urlaubszeit, in den Sommer oder Herbstferien, von zu Hause an den Urlaubsort und wieder zurück bringt.

Autobahn und Gott?

„Was hat das zu bedeuten“, fragte ich den Fahrer, dessen Namen ich nie erfahren habe.

„Nun“, sagte er mir, „die meisten Menschen haben Gott doch aus ihrem Alltag verdrängt. Sie denken meist: Hey das schaffe ich allein, ich bin stark, stark genug alles allein zu bewältigen, ich brauche Gott nicht, aber das ist nicht so. Sehen Sie, jeden Morgen, spätabends, oder auch in der Nacht, wenn ich in meinen LKW steige, dann bitte ich Gott darum, dass er mich Heil und Gesund wieder zu meiner Familie lässt. Und wenn ich dann nach langen Fahrten wieder nach Hause komme, danke ich ihm, dass dies auch geschehen ist.“

Gott und Autobahn, Autobahn und Alltag, Alltag und Gott, diese Worte gingen mir nach dieser Begegnung nicht aus dem Kopf. Und als ich den 50. Psalm las, da wusste ich genau was dieser LKW Fahrer meinte, als er mir sagte, dass wir Menschen Gott häufig aus unserem Alltag verbannen.

Zur Zeit Davids, als der 50. Psalm gesungen, geschrieben und gedichtet wurde, da war es auch so! Die Menschen gaben lieber Opfergaben, sie gaben Geld und Brandopfer, anstatt sich mit Gott auseinander zu setzen.

Sie vergaßen ihn um Hilfe zu bitten, und ihm zu danken, und sie vertrauten oftmals nur auf Ihre eigene Stärke und Kraft. So, wie wir es heute auch immer wieder und allzu oft tun.

Auffällig an dem Psalm ist, dass er nicht eine Lobhymne und auch kein Dankgebet ist, sondern dass es sich bei diesem Psalm um eine Lehrrede, eine Gottesrede handelt. Eine Rede Gottes von einem Propheten vorgetragen, um den Israeliten, den Menschen zur Zeit Davids, den rechten, den richtigen oder überhaupt den Weg zu Gott zu weisen und dabei kundzutun was Gott von seinem Volk, von uns Menschen will.

Mit El, Elohim und Jahweh, den 3 Großen Namen Gottes im Alten Testament, beginnt der Psalm, die Rede, im hebräischen Urtext und dies sollte den Menschen damals, aber auch uns heute bereits am Anfang die Wichtigkeit, die Bedeutung und die Aussage des Nachfolgenden deutlich machen.

Gott, der HERR, spricht, der Große und Mächtige! Sein Ruf schallt über die ganze Erde, von dort, wo die Sonne aufgeht, bis dorthin, wo sie versinkt. *Und dann folgt eine Aufzählung mit welcher Gewalt und mit welchen Naturgewalten Gott zu uns Menschen kommt. Es wird von Naturgewalten gesprochen die ihn umgeben, stürmendes Wetter und vernichtendes Feuer, die auch wir mit all unserer Technik und unseren Wissen nicht im Griff haben.*

Was aber will Gott? Was lässt er den Israeliten, was lässt er uns, durch den Propheten sagen. Im jugendlichen Jargon würde man das vielleicht in einem kurzen Satz zusammenfassen:

„Gott ist stinksauer auf sein Volk, auf uns Menschen, denn wir machen nicht das, was er von uns will und erwartet und darum geht es uns jetzt an den Kragen.“

Und genau das ist es was gesagt wird. Gott ist mit dem, was die Menschen tun, nicht zufrieden. Die Menschen meinen, dass Sie durch Ihre Opfergaben schon alles getan haben. Aber Gott der sagt Ihnen: „Nein, das war nicht das was wir ausgemacht haben. Ich habe einen Bund mit euch geschlossen. Ihr habt einen Bund mit mir geschlossen und daran müsst Ihr euch halten. Ich will das, was mir zusteht!“

Er sagt Ihnen: *»Holt mir die Meinen zusammen, sie haben einen Bund mit mir geschlossen und sich verpflichtet, mir zu gehorchen; mit einem Opfer haben sie den Bund besiegelt. Der Himmel kann es bezeugen: Ich, Gott, bin im Recht, wenn ich nun Rechenschaft von Euch fordere«.* Und er sagt uns weiter: *»Höre, mein Volk, ich habe mit dir zu reden! Israel, ich klage dich an, ich selbst, dein Gott! Du bringst mir viele Opfergaben, daran habe ich nichts auszusetzen; Brandopfer bringst du mir zu jeder Zeit. Aber ich nehme deine Opfer nicht an«.*

Und damit gibt Gott seinem Volk, und uns heute, klar zu verstehen: „*So nicht meine Lieben, das ist nicht der richtige Weg den Ihr da geht*“ Er sagt zwar auch, dass diese Opfer nicht falsch sind, aber nur Opfer allein reichen eben nicht aus.

Und ist es bei uns heutzutage anders? Schaffen wir uns nicht oft selber, immer wieder, neue Opfergaben und Ersatzhandlungen, damit wir das Eigentliche, das was Gott von uns will, nicht tun müssen, nämlich ihn loben und ihm danken.

Braucht Gott diese Opfer des Israelitischen Volkes überhaupt, braucht Gott überhaupt Opfergaben? Nein, er braucht Sie nicht, denn alles was er braucht, das kann er sich nehmen, es gehört ihm doch sowieso. Jedes Tier, jeder Vogel, alles ist seins, er kann es sich nehmen, nur unseren Dank und unser Lob, der muss freiwillig, von Herzen, von uns selber kommen.

Wenn er uns sagt: „*Selbst wenn ich Hunger hätte, würde ich von dir nichts fordern; denn mir gehört die ganze Erde und alles, was darauf lebt*“ - denn, „*Nicht Opfer will ich von dir, sondern Dank: Löse deine Versprechen ein, bei mir, dem Höchsten, deinem Gott! Bist du in Not, so rufe mich zu Hilfe! Ich werde dir helfen, und du wirst mich preisen*“.

Dann ist es genau das, was zählt! Das was Gott sich von uns wünscht. Das Vertrauen auf seine Hilfe, Dank und Lob.

Auch in unserem Leben, in unserem Alltag, sind wir oft genug dazu geneigt, wie die Israeliten zur Zeit Davids, uns selbst zu überschätzen. Wir schaffen oft genug Ersatzmechanismen, von denen wir meinen, dass wir damit Gott gefallen. Nehmen wir einmal den Klingelbeutel, die Kollekte oder ähnliches. Nicht das Sie meinen, dass ich etwas dagegen habe, nein, dies ist alles sinnvoll und hat auch seinen biblischen Hintergrund. Aber - geben wir immer wirklich freiwillig oder machen wir das nicht manchmal um unser eigenes, unser schlechtes Gewissen zu beruhigen, dass es uns besser geht als anderen Menschen? Geben wir immer von Herzen, weil wir das Anliegen wofür gesammelt wird wirklich unterstützen wollen?

Diese Frage kann und will ich nicht beantworten, die kann ich nicht beantworten, die muss jeder mit sich selber abmachen. Ich möchte das auch nicht werten. Aber - ich möchte damit eines deutlich machen: Jedes Opfer, ob Klingelbeutel, Kollekte oder Spende, macht uns nicht frei davon, dass wir Gott „Dank“ sagen müssen.

Haben Sie schon einmal Gott dafür gedankt, dass Sie eine Kollekte geben können? Oder dafür, dass wir hier frei unseren Glauben leben dürfen und

nicht davor Angst zu haben brauchen, getötet zu werden, da wir Christen sind. Es gibt sicherlich viele Dinge, wofür man hätte Gott Dank sagen können. Es gibt sicherlich auch viele Dinge, bei denen wir Gott hätten um Hilfe bitten können. Aber, allzu oft taten wir es nicht und tun es auch heute nicht. So wie die Israeliten, von denen der 50. Psalm handelt. Und darum will Gott über sein Volk, über uns Gericht halten. Er will, dass sein Volk, das Volk Israel, wir als Christen uns verantworten, für das, was wir machen, was wir tun.

Es ist sicherlich nicht einfach, immer zu danken, zu loben. Und allzu oft ist es auch schwer, Eingeschliffenes auszumerzen oder zu überdenken! Aber oft ist es nur die innere Selbstwahrnehmung und Reflektion die uns fehlt, um zu erkennen, wann wir nicht aufrichtig sind und falsche Opfer bringen. Wir müssen uns immer wieder überlegen, uns Gedanken machen darüber, ob alles richtig ist, was wir machen.

Der Psalm schließt aber nicht, wie man vielleicht erwarten würde mit einem Gerichtsbeschluss und einer großen Strafe ab, sondern mit einer Hoffnung, einem Wunsch und einem Weg für uns.

Denn Gott will, dass man ihm Dank opfert. Ihm keine Tiere, keine Geldmünzen als Ersatz liefert, sondern ihn ehrt und ihm seine Liebe entgegenbringt, wie er das auch uns gegenüber tut.

Ein Iraner von dem ich in der EZ las, der evangelischen Zeitung, sagte zu dem Reporter, er ist Christ geworden, weil er in der Bibel etwas las. Er las den einfachen Satz: „*Gott ist Liebe*“! Und in dieser Liebe, die er uns schenkt, können wir ihm auch mit Dank entgegengehen. Und nach dem Gespräch mit dem LKW Fahrer, danke auch ich meinem Gott öfters. Das er mich behütet und beschützt, auf meinen Wegen, auf der Autobahn und der Fahrt zu diesem Gottesdienst.

Und die Liebe und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne, in Christus Jesus.

Amen.

Lutheriden haben erheblichen Anteil am Programm zum

3. Luthertag in Zeitz, 14. – 16. November mit guter Resonanz

Am Abend des 14. November nach dem Ende der Vorstandssitzungen der *Lutheriden-Vereinigung e.V.* und des *Fördervereins Lutheriden-Bibliothek e.V.* war es endlich soweit. In der Stephanskirche wurde die Eröffnung des 3. Luthertages in Zeitz feierlich begangen. Unter die Luthernachkommen hatten sich auch die Mitglieder der Jury „*Das Unerschrockene Wort*“ gemischt, die in Zeitz zur selben Zeit tagten, um ihren Preisträger zu wählen, der am 25. April 2009 in der Stadt Zeitz geehrt werden soll. Unser Vorstandsmitglied Christian Priesmeier hielt eine interessante Predigt und leitete gemeinsam mit Pfarrer Köppen den Gottesdienst. Das Theater „*Kürbiskern*“ brachte im Anschluss einen kleinen Sketsch über Katharina und Martinus Luther.

Am Morgen des 15. November konnten alle Interessierten ab 9⁰⁰ Uhr unsere Lutheridenbibliothek besichtigen, so auch die Mitglieder der Jury, Oberbürgermeister aus 15 Lutherstädten. Um 10³⁰ Uhr wurden von Friedel Damm, der Vorsitzenden des Fördervereins Lutheriden-Bibliothek e.V., über 50 neu erworbene Bücher überreicht.



Im Bild von links: Sigrid Ritter, Wolfgang Liebehenschel, Friedel Damm und Henriette Rossner-Sauerbier.

Danach konnte man den interessanten Vortrag von Wolfgang Liebehenschel über Paul Luther und dessen Zeitzer Nachkommen hören, zu dem sich nicht nur Lutheriden aus Leipzig, sondern auch Zeitzer Bürger gesellten. Untermalt wurde die gelungene Veranstaltung von drei fleißigen Schülern der Musikschule „*Anna Magdalena Bach*“.

Ab 14⁰⁰ Uhr begannen Stadtführungen „*Auf den Spuren Martin Luthers*“ und ab 16⁰⁰ Uhr eine Führung durch die Stiftsbibliothek, die die größte Sammlung reformatorischer Schriften beherbergt.

Am Samstagabend gab es noch die Möglichkeit zu einem Konzertbesuch mit „*Harmonik Brass*“. Die Einnahmen daraus sind für den Neuaufbau der Evangelischen Grundschule in Zeitz bestimmt.

Am Sonntag fand ein Gottesdienst statt. Dieser wurde gemeinsam von Pfarrer Imbusch und Christian Priesmeier gestaltet. Anschließend folgte eine sehr interessante Führung durch die Franziskanerkirche und das Kloster - zur Zeit - im 8. Sanierungs-Bauabschnitt. In dieser wunderschönen gotischen Hallenkirche hat schon unser Ahnherr Martin Luther gepredigt. Der Zulauf war seiner Zeit so groß, dass die Bürger sogar von außen mit Leitern an den Fenstern der Franziskanerkirche der Predigt Luthers lauschten.

Zur Preisträgerin des „*Unerschrockenen Wortes*“ wurde übrigens die Journalistin und Politologin Frau Andrea Röpke gewählt, die sehr couragiert über die rechte Szene berichtet hatte.



Interessierte Zuhörer in der Bibliothek, vordere Reihe: Ilse und Wolfgang Liebehenschel, zweite Reihe von rechts: Wolfgang Paul mit seiner Frau, Maritta Lutz und Jochen Sauerbier.

Henriette Rossner-Sauerbier, Zeitz
Vorsitzende der Lutheriden-Vereinigung e.V.



Nachruf Dr. Carl-Wilhelm Clasen

Am 17. Januar 2008 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit Dr. Carl-Wilhelm Clasen aus Bad Neuenahr, Nachfahre von Martin Luther in der 12. Generation. Clasen, am 28. April 1923 in Hamburg geboren, wurde nach dem Abitur 1942 zur Luftwaffe eingezogen und zum Flugzeugführer ausgebildet. Den Krieg verbrachte er glücklicherweise in der „Etappe“, hauptsächlich in Reims. Bei Kriegsende gelang es ihm, sich von Thüringen aus zu Fuß bis nach Hause durchzuschlagen.

Nach dem Krieg absolvierte Clasen zunächst ein halbjährliches Maschinenbaupraktikum, ehe er 1946 in Mainz sein Studium der Kunstgeschichte, der Vor- und Frühgeschichte und der Christlichen Archäologie aufnahm, gleichzeitig mit seinen späteren Freunden Peter und Irene Ludwig, Hanns-Dieter Hüsich und Hans Halbey. 1956 promovierte Clasen zum Dr. phil. in Kiel mit einer Arbeit über „Die Zisterzienserabtei Maulbronn im 12. Jahrhundert und der Bernhardinische Klosterplan“. 1956-1961 war er beim Landeskonservator Hannover in der Inventarisierung beschäftigt und arbeitete an den Kunstdenkmäler-Inventarbänden von Neustadt am Rübenberge und Stade mit.

Von 1961 bis 1988 war Clasen beim Landeskonservator Rheinland in Bonn (jetzt: Rheinisches Amt für Denkmalpflege in Brauweiler) tätig. Zunächst führte er seine Arbeit in der Inventarisierung fort und schrieb die Kurzinventare zu Rheydt, Viersen und Mönchengladbach. Bei dieser Arbeit entdeckte er auch seine Liebe zur rheinischen Goldschmiedekunst, die ihn fortan begleiten sollte.

1973 begann Clasen mit der Errichtung der Abteilung für Photogrammetrie, der ersten in einem deutschen Denkmalamt. Mit seiner ausgezeichneten Arbeit fand Clasen ein nationales und internationales Echo. 1976 wurde er Ehrenmitglied des „Comité International de Photogrammétrie Architecturale“ (CIPA) im ICOMOS, Paris.

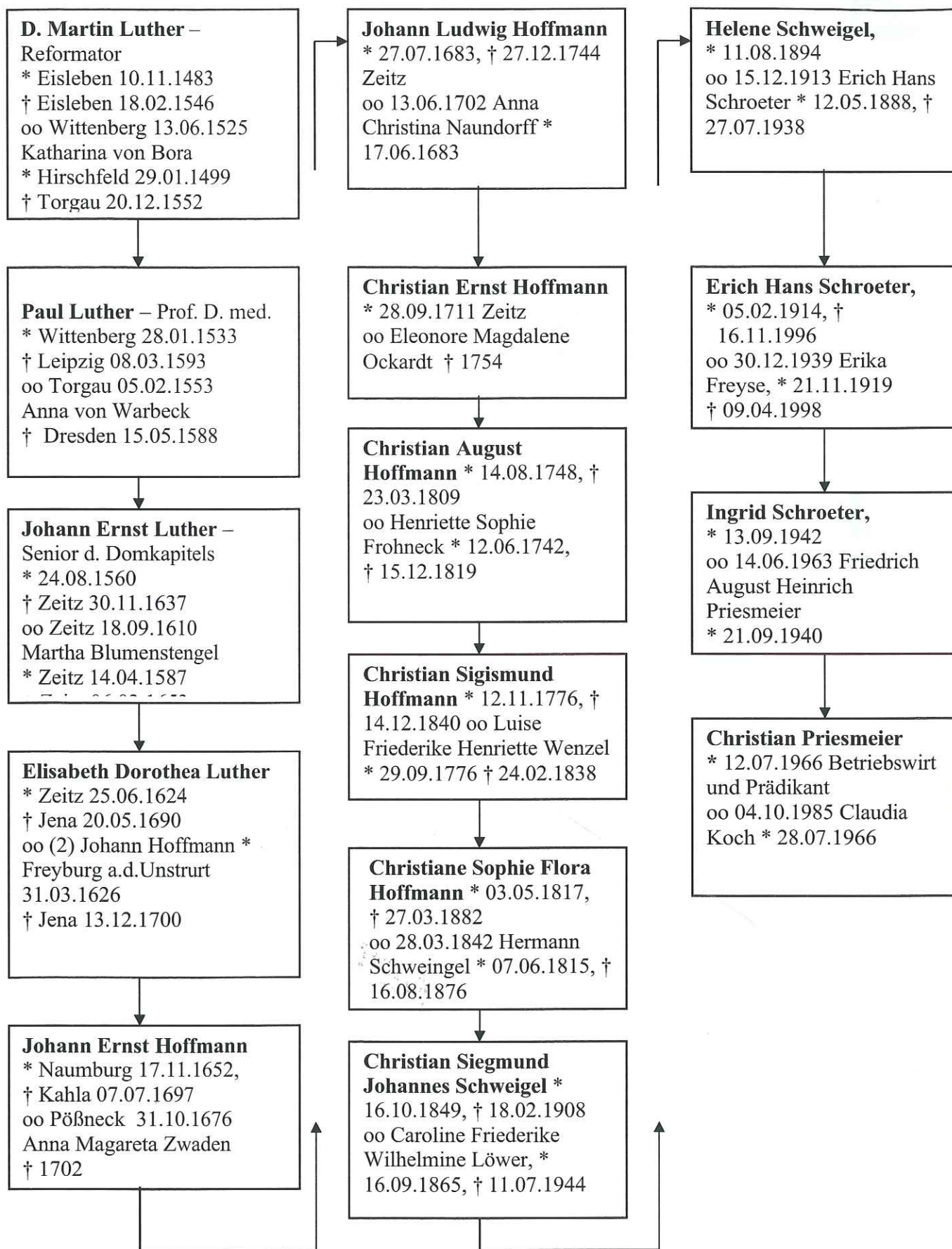
Carl-Wilhelm Clasen war der beste Kenner der rheinischen Goldschmiedekunst, was er in zahlreichen Büchern, Aufsätzen, Gutachten u.a. unter Beweis stellte. Ein Höhepunkt war 1975 die von ihm konzipierte Ausstellung „Rheinische Goldschmiedekunst der Renaissance und Barockzeit“ im Rheinischen Landesmuseum Bonn, zu der er auch den Katalog verfasste. 1986 fand er durch seine schwere Erkrankung, die ihn für noch fast 23 Jahre in den Rollstuhl zwang, Zeit, sein in jahrzehntelanger Arbeit gesammeltes Material zur Goldschmiedekunst unter dem Titel „Rheinische Silbermarken“. Die Marken und Werke der rheinischen Goldschmiedekunst (1555-1900)“ zu veröffentlichen. 1993 erschien (in einer Koproduktion von Rheinischem Verein Köln und CMZ-Verlag Rheinbach) seine opulent ausgestattete Monographie über „Peter Boy. Rheinischer Goldschmied und Emailmaler der Barockzeit“, dessen verschollen geglaubte Hauptwerke Clasen in detektivischer Kleinarbeit hatte wieder aufspüren können.

Clasen war kirchlich engagiert und war Ehrenritter des Johanniterordens. Im Ruhestand arbeitete er seine Familiengeschichte auf, stellte seine und die an ihn gerichteten „Kriegsbriefe“ zusammen, schrieb seine Erinnerungen, darunter die zeitgeschichtlich hochinteressanten Berichte über sein Nachkriegsstudium beim Wiederaufbau der Mainzer Universität, und beschäftigte sich in seinem umfangreichen Familienarchiv mit seiner Ahnenforschung.

Seine letzte Ruhestätte hat Dr. Carl-Wilhelm Clasen auf dem historischen Alten Friedhof in Bonn gefunden.

Winrich C.-W. Clasen

Unsere Vorstände:



Liebe Lutherverwandte,

heute halten Sie wieder einmal eine Ausgabe des Lutheridenblattes in der Hand. Wie bereits in den vergangenen 3 Ausgaben auch, stellt sich diesmal wieder ein Mitglied des im September 2007 gewählten Vorstandes vor.

Mein Name ist Christian Priesmeier und ich wohne mit meiner Frau Claudia in Hameln, im schönen Weserbergland, welches dem einen oder anderen durch Weser und den Rattenfänger bekannt sein wird. Aufgewachsen in Hameln, habe ich hier vor mehr als 23 Jahren geheiratet und eines meiner drei Kinder lebt ebenfalls noch hier. Zwei wohnen derzeit in Göttingen und Berlin.

Beruflich habe ich meinen Schwerpunkt, nach Ausbildung zum Dachdecker und Industriekaufmann, sowie Studium zum Wirtschaftsassistent und Betriebswirt, in den Raum Hannover verlegt. Hier bin ich in einem Unternehmen, das seit mehr als 7 Jahren IT-Systemlösungen für Hotels und Gastronomiebetriebe vertreibt und installiert. Dort betreue ich unsere Supportmitarbeiter und ausländische Vertriebspartner und schreibe englische und deutsche Systemhandbücher und Dokumentationen.

Aber nicht nur beruflich schreibe ich, sondern auch privat. In meiner ehrenamtlichen Tätigkeit im DRK und als Prädikant in der hannoverschen Landeskirche sind dies hauptsächlich Predigten.

So kommt es nicht von ungefähr, dass ich als Beisitzer u.a. auch die Veranstaltungen und Sitzungen des Vorstandes mit geistlichem Wort betreue,

wie es sich unser viel zu früh verstorbener Burkhard Claasen in seinem letzten Brief an mich gewünscht hat.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen Gottes Segen und eine gesegnete Weihnachtszeit und freue mich dabei auf ein persönliches Gespräch mit Ihnen auf einem der nächsten Familientreffen.

Ihr
Christian Priesmeier



Torgauer Zeitung vom 31.8.2008

"Luther 2017 - Die Torgauer Bibelabschrift"

Torgau (TZ/flo).

Im Evangelischen Jugendbildungsprojekt „Wintergrüne“ in Torgau ist die sprichwörtliche Katze nun endlich aus dem Sack. Die Geheimniskrämerei um das Lutherzimmer in der Wintergrüne 2 hat ein Ende, denn gestern Vormittag wurde alles aufgeklärt, unter dem Titel: "Luther 2017 - Die Torgauer Bibelabschrift". In den kommenden Monaten und Jahren liegt eine gedruckte Bibel im Lutherzimmer aus, daneben einige Bögen Papier und ein Füller. Damit soll das Buch der Bücher Vers für Vers handschriftlich kopiert werden. "Damit auch viele Menschen die Chance haben mitzutun, soll jeder Teilnehmer nur einen Vers abschreiben", erklärte Dr. Heide Liebold gestern bei der Eröffnung in der Wintergrüne. Da die ganze Bibel insgesamt über 30 000 Verse hat, sind entsprechend viele Mitstreiter vonnöten. Nachdem die Anwesenden aufgeklärt wurden, stand, wenn auch nur kurz, die Frage im Raum: Wer darf denn zuerst den Stift in die Hand nehmen? Die Antwort folgte auf dem Fuße: Lisa Riemer, eine direkte Nachfahrin von Martin Luther, durfte den ersten Vers zu Papier bringen. Damit ist der Startschuss gefallen. Nun sind Torgauer, Bewohner der Region und deren Gäste

herzlich eingeladen, sich in der Schrift zu verewigen und somit auch zum Gelingen des gesamten Projektes beizutragen.



Lisa Riemer gebührte, als direkte Nachfahrin von Martin Luther, die Ehre, den ersten Vers der Bibel abzuschreiben

Foto: TZ/Loß

Martin Eichler, München
Beisitzer in der
Lutheriden-Vereinigung e.V.

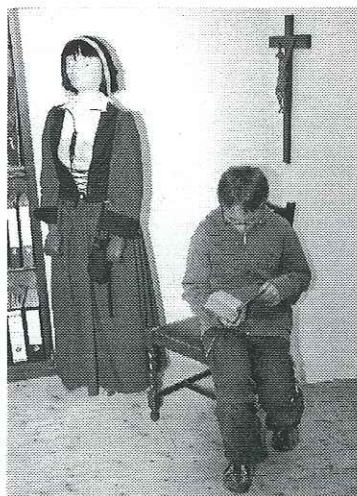
Jung und alt als Besucher in der Bibliothek

Besucher in der Bibliothek - die Bibliothek lebt

Sowohl von Schulklassen, aus der Bevölkerung, aber auch durch Touristen, sowie z.B. von Teilnehmern an einem Klassentreffen - von Abiturienten aus dem Jahre 1948 - wird das Angebot gern und sehr interessiert angenommen. Wir hören immer wieder begeisterte und anerkennende Urteile. Für uns Hinweise für die Richtigkeit unseres Konzeptes.



Von den umliegenden Schulen kommen immer wieder Schüler-Gruppen in die Lutheriden-Bibliothek, Die Kinder interessieren sich in besonderer Weise für Dokumente zu Luther.



Es ist immer wieder erfreulich zu beobachten, wie sich Kinder sogar in einzelne Werke vertiefen. Dazu kommen natürlich auch sehr viele Fragen zu unserem Ahnen Martin Luther, seine Familie und letztlich auch zu den Lutheriden, den Nachkommen und Seitenverwandten.

Der Leiter einer Besichtigungsgruppe, Dr. Gerhardt Pätzig aus Göttingen schreibt an Frau Ritter: *Ihnen und Ihrer Arbeit darf ich nochmals viel Erfolg wünschen und danke Ihnen sehr herzlich für Ihre Einführung in die Bedeutung der Lutheriden, was der Mehrzahl unserer Gruppe - wie auch meiner Frau und mir - keineswegs geläufig gewesen ist.*

Am „Tag des offenen Denkmals“ in diesem Jahr waren 98 Besucher in der Bibliothek, obwohl viele Angebote in Zeitz an anderen, verschiedenen Orten zu besichtigen waren.



Das Schonen der Bücher ist Frau Ritter (Bild oben Mitte), so auch in unserem Interesse, ein besonderes Anliegen. Sie hat dafür viele weiße Stoffhandschuhe angeschafft, die auch Besucher benutzen müssen, wenn sie Bücher in die Hand nehmen.



Unsere Bibliothek hat 6 Stunden wöchentlich geöffnet. Außer Besucherbetreuung steht auf dem Arbeitsprogramm die Auflistung der Neuanschaffungen - das sind nicht wenige Bücher! Leider hat sich der Kollege Computer in der letzten Woche „krank gemeldet“ - wir hoffen, dass es gelingt, die Festplatte zu sichern, sonst war die Arbeit der letzten Wochen vergebens.

Friedel Damm, Stahnsdorf

Vorsitzende des Fördervereins Lutheriden-Bibliothek e.V.

Sigrid Ritter, Zeitz

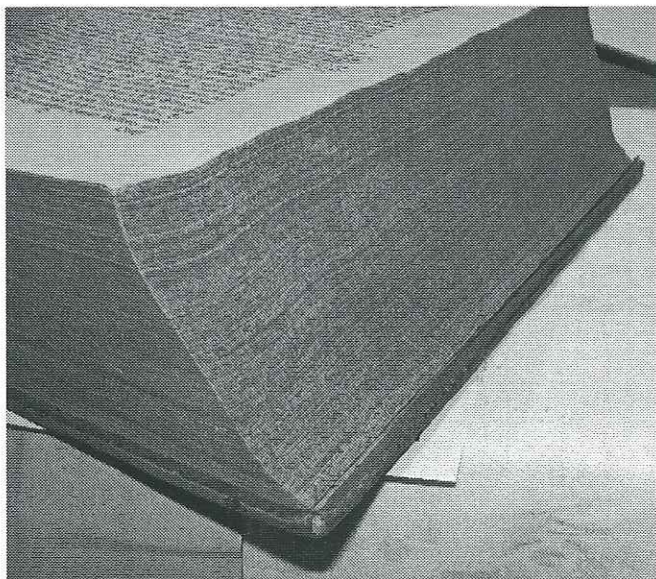


Die Lutheriden Bibliothek in Zeitz wächst weiter, der Bestand wird größer

Anschaffungen des Fördervereins Lutheriden-Bibliothek e.V.

Den Lesern ist bekannt, dass die Bibliothek im Torhaus der Moritzburg große Probleme mit der Luftfeuchtigkeit hatte. Abhilfe schuf zunächst ein von der Pflug'schen Bibliothek geliehenes Gerät, bis von der Vereinigung ein taugliches Klimagerät angeschafft werden konnte. Nachteil: die der Umluft entzogene Flüssigkeit muss mindestens alle 2 Tage geleert werden, eine Aufgabe, die vorwiegend von Frau Ritter und Frau Rossner-Sauerbier übernommen wird.

Um den Buchbestand zu erweitern 'stöbern' wir oft im Internet, wir suchen interessante Ergänzungen. Wolfgang Liebehenschel ist darüber hinaus oft in Antiquariaten, man kann sagen, er ist teilweise sogar Stammgast, und dabei auch erfolgreich. So fanden wir die lateinische Ausgabe von Veit Ludwig von Seckendorff's >Historia Lutheranismi< aus dem Jahr 1692. Ein gleiches Werk ist in unserem Bestand, allerdings in einem sehr schlechten Zustand. Die Restaurierung desselben würde sehr viel Geld kosten. Das uns angebotene Buch war in einem wesentlich besseren Zustand, so dass wir uns nach reiflicher Überlegung zum Kauf entschlossen. Gleichzeitig gelang uns auch, die deutsche Übersetzung von 1792 zu kaufen, so dass unsere Bibliothek neben zahlreichen kleinen Zukäufen –im Wesentlichen durch Wolfgang Liebehenschel– mit zwei wertvollen Exemplaren bereichert worden ist.



Wir haben damit viel Geld ausgegeben, sind aber doch sehr froh darüber, dass wir uns zu diesen Käufen entschlossen haben. Damit ist auch die satzungsgemäße Verwendung der Mittel des Fördervereins zum Wohle der Lutheriden-Bibliothek geschehen!

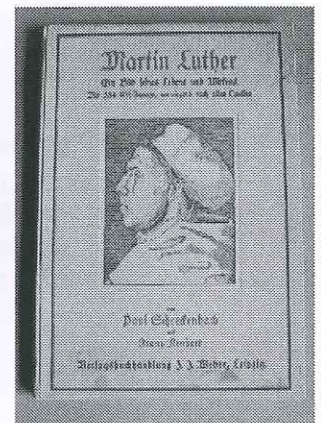
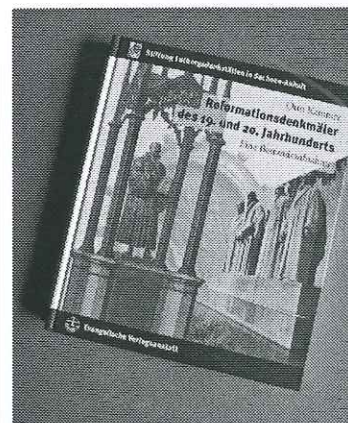


Veit Ludwig von **Seckendorff**
* 1626 † 1692,
war Staatsrechtler,
Kanzler von Sachsen-
Gotha (1663), von
Sachsen-Zeitz (1664)
und der Universität
Halle (1692).



Kleinere Zukäufe waren zum Beispiel:

- ❖ Reformationsdenkmäler des 19. und 20. Jahrh., eine Bestandsaufnahme von Otto Kammer.
- ❖ Martin Luther – Ein Bild seines Lebens und Wirkens, mit 384 Abbildungen.



Friedel Damm, Stahnsdorf
Vorsitzende des
Fördervereins Lutheriden-Bibliothek e.V.

Zur 600-Jahrfeier der Universität Leipzig

Es ist mir egal – oder wird Paul Luthers Nachkommenschaft bewusst aus Leipzig entfernt?

Im Jahre 1409 übernahm Jan (Johann) Hus als Rektor die Universität in Prag und führte eine neue Universitätsordnung ein, die – infolge der Tschechisierung durch Hus und seine reformatorischen Gedanken - zum empörten „Auszug“, den Abgang (Exmatrikulation) der meisten deutschsprachigen Studenten führte. So wanderten die Bayern, die Sachsen, die Thüringer, die Hessen, die Franken, die Böhmen etc. ab und der Universität in Prag ging für lange Zeit die Internationalität verloren.

Die meisten dieser Studenten folgten dem Ruf des Markgrafen von Sachsen, Friedrich I., dem ersten Kurfürsten von 1424 – 1428, der in Leipzig im Jahre 1409 eine neue, weltoffene Universität gründete. Ein Teil der Lehr- und Vorlesungs-Räume dieser Neugründung fanden sich im Leipziger Dominikanerkloster, das mit seiner großen, dreischiffigen, gotischen Pauliner-Kirche neben dem Grimmaschen Tor innerhalb der Stadtmauern lag. Es sollen über 2000 Studenten aus Prag gewesen sein, die nun hier immatrikuliert wurden, so dass der neuen Universität ein schneller Aufstieg sicher war. In der Pauliner-Kirche fanden fortan auch die studentischen Gottesdienste und die Übungspredigten der Theologischen Fakultät ihr Domizil. – Insofern wird der Freistaat Sachsen und die Stadt Leipzig im nächsten Jahr, also in 2009, eine höchst feierliche Würdigung der 600-jährigen Lehrtätigkeit der Universität vornehmen.

Für die Lutheriden ist die Universitätskirche familienbiographisch dadurch besonders bedeutsam, weil bekanntlich der jüngste Sohn von Martin und Katharina Luther, der Prof. Dr. med. Paul Luther, der die letzten Lebensjahre in Leipzig als privater Arzt praktizierte, im Jahre 1593 hierin beerdigt wurde und seine Kinder ihm ein schönes, ehrendes Epitaph errichteten. Außerdem war in einer im Jahre 1449 errichteten Grabkapelle an der Nordseite, „Haugwitz-Kapelle“ genannt, die Großmutter der Katharina von Bora, die Anna von Mergenthal, geb. von Schönberg, zweitverehelichte von Haugwitz, vor dem Jahre 1496 beigesetzt wie Archivtexte der Dominikaner über ihre Grabpflege belegen. Und zu der an der Nordseite der Universitätskirche gelegenen „Marien-Kapelle“ der Familie (von) Pflugk aus dem Jahre 1393 – deren Familiensitz in Leipzig-Zschocher lag – hat Elisabeth von Schönberg, geb. Pflugk, Urgroßmutter der Käthe Luther – eine enge Verbindung. – So hatte die Sprengung dieser Pauliner-Universitäts-Kirche am Himmelfahrtstag 1968 auch für uns Lutheriden eine genealogievernichtende Dimension.

Die 600-Jahrfeiern der Leipziger Universität, die noch in der damaligen Ostzone, später „DDR“, den Namen Karl-Marx-Universität bis 1990 trug, sind

dadurch besonders gekennzeichnet, dass der Neubau, die Erweiterung der Uni und anstelle der gesprengten Paulinerkirche, ein höchst umstrittener Aula-Bau des Architekten Erick van Egeraat, aber eben keine rekonstruierte, von vielen Leipziger Bürgern gewünschte Pauliner-Universitäts-Kirche, entstehen. Letztere war übrigens auch die Grabstätte von etwa 600 Gelehrten, deren Gebeine i. J. 1968 in 400 Kindersärgen abtransportiert wurden.

Auch unserem Angebot der Herstellung einer Erinnerungstafel für den Luthersohn Paul zur feierlichen Enthüllung in dem sakralen Teil der Aula, der „Paulinum“ heißen soll – immerhin für den Leibarzt dreier Kurfürsten von damals – ist nicht stattgegeben worden. „Sic transit gloria mundi“, besser: „Sic transit gloria universitatis Lipsiensis“ und wir können als Lutheriden nur von draußen zuschauen, wie wir gehindert werden, – wie Christus doch sagte, „sammelt die übrigen Brocken, auf dass nichts umkomme“ – eben unsere Brocken nicht sammeln zu dürfen. Einfacher gesagt: Der heutige, aus Limburg stammende Rektor, Magnifizenz Prof. Dr. jur. Franz Häuser, spielt seine Hausgewalt aus, indem er das nicht will. Unser Antrag liegt dort bei Herrn Dekan Prof. Dr. theol. Lux vor.

Von dem Streit kündigt der Artikel vom 14. 10. 2008 aus der SZ. (Siehe in 'Gehört, Gelesen...')

Wolfgang Liebehenschel, Berlin

Beisitzer im Vorstand der
Lutheriden-Vereinigung e.V.



Foto: Jürgen Gottschling, Markkleeberg

Die Richtkrone wurde am 21. Oktober 2008 aufgezogen.

Protestanten eröffnen Dekade zum 500. Jubiläum der Reformation

Luther-Feier im Zeichen der Freiheit in Wittenberg

In der Schloßkirche der Lutherstadt Wittenberg wurde am 21. September 2008 mit einem Festgottesdienst die Lutherdekade (2008-2017) aus Anlass des **500. Jahrestages der Reformation** im Jahr 2017 eröffnet. Die besonderen Feierlichkeiten wurden an historischem Ort, in der Schlosskirche zu Wittenberg eingeläutet - dort, wo unser großer Ahnherr Martin Luther (1483-1546) am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen angeschlagen haben soll, den Auslöser der Reformation.



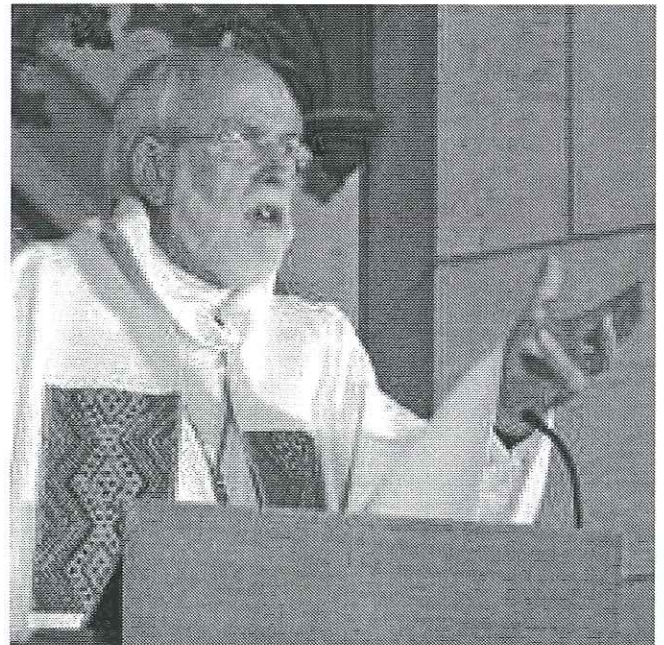
In dem Gottesdienst und einer Festversammlung in der Schlosskirche, an denen Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble und Ministerpräsident Wolfgang Böhmer teilnahmen, würdigten Vertreter von Kirche und Politik die Leistungen Luthers. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Wolfgang Huber führte in dem Gottesdienst Prälat Stephan Dorgerloh in sein Amt als Beauftragter der EKD für das Reformationsjubiläum ein.

Wie Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble, der der evangelischen Kirche angehört, in seinen Ausführungen sagte, sollen die Feiern der Protestanten auch Anlass für die Integration von Muslimen in Deutschland sein. "Wir sollten die Lutherdekade auch als eine Chance sehen, uns auf unseren eigenen Lern-

prozess zu besinnen und ihn mit den Muslimen in unserem Land zu diskutieren". Weiter sagte er: „Wir müssen den Muslimen die Religionsfreiheit, die unser Grundgesetz garantiert, auch praktisch ermöglichen. Umgekehrt müssen die Muslime aber auch in unserem Land nicht nur die deutsche Rechtsordnung akzeptieren, sondern auch die christliche Glaubensprägung der Mehrheit respektieren".

Der Vorsitzende der EKD, Bischof Wolfgang Huber, sagte, die Luther-Dekade solle eine "Dekade der Freiheit" sein. "In einer Zeit, in der eine globale wirtschaftliche Dynamik die Verarmung großer Bevölkerungsschichten nicht etwa aufhält, sondern beschleunigt, bekommt die Frage nach der Freiheit von Armut und Not erneute Dringlichkeit."

Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Wolfgang Böhmer erklärte, dass Reformen grundsätzlich Mut und eine überzeugende Vermittlung der mit ihnen verbundenen Ziele erfordern. "In dieser Hinsicht lohnt der Blick nach Wittenberg und auf Luther ganz bestimmt."



Der Präsident des Lutherischen Weltbundes, Bischof Mark Hanson (im Bild oben) aus Chicago, der auch die Predigt in der Schlosskirche hielt, rief die evangelischen Christen am Beginn der Luther-Dekade zu einem globalen Dialog und zu einem Rückblick auf. «Wo stehen wir heute 500 Jahre nach Ankunft Luthers in Wittenberg», sagte er.

Wir werden zu diesem Thema weiter berichten.

Heinrich Streffer, Anzing
Schriftführer der
Lutheriden-Vereinigung e.V.

Die Forschungsarbeiten unseres Beisitzers im Vorstand, Wolfgang Liebehenschel, nehmen kein Ende
Genealogische Betrachtung zu Hans Luther

Die Ehefrau des ersten Luthersohnes Hans Luther, Elisabeth geb. Cruziger (*1529, + vor Oktober 1575).

Über Hans Luther, den ersten Sohn von sechs Kindern des Ehepaars Martin und Katharina Luther geb. von Bora, ist in der einschlägigen Literatur viel berichtet worden. Deshalb soll er hier nicht im Mittelpunkt stehen, sondern nur als genealogisches Rankgerüst dienen. „Hänsichen“ wurde in Wittenberg am 7. 6. 1526 geboren und starb als herzoglicher Kanzleirat am 27.10.1575 in Königsberg/Ostpreußen. Er heiratete im Jahre 1553 Elisabeth Cruziger, die junge Witwe eines Andreas Kegel aus Eisleben, der ein Söhnchen Cyriacus und wohl auch ein Töchterchen hinterließ. In aufschlussreicher Weise eröffnet uns diese Schwiegertochter von Martin Luther und Katharina von Bora als Ehefrau von Hans Luther nicht nur das verwandtschaftliche Umfeld des Reformators und der Lutherfamilie, sondern über ihre Persönlichkeit ist tiefere vorreformatorisch-historische und genealogische Forschung möglich.

Elisabeth Luther geb. Cruziger, entstammte der Ehe des Lutherfreundes und Mitreformators, des Professors der Theologie und hebräischen Sprache an der Leucorea zu Wittenberg, Pfarrer Caspar Cruziger d.Ä. (1504 – 1548) und seiner Ehefrau, Elisabeth geb. von Meseritz (1505 – 1535), einer Nonne, die, wie Katharina von Bora aus einem Kloster geflohen war, dem Clarissenkloster Diesbar-Seußlitz / Elbe gegenüber der Burg Hirschstein, dem Stammsitz ihres Großvaters von Haugwitz, der dort bis ca. 1525, sein Sohn Gottschalk bis ca. 1554 wohnte. Ein Ritter Jhan von Haugwitz wird in einer Urkunde vom Tag Sancti Andrea des heiligen Zwölften 1491 (*Regesten v. Haugwitz, S. 47 Nr. 429 aus Ahnenreihenwerk Fischer, 4. Teil XII), genannt „Schied“, von Herzog Georg von Sachsen beurkundet, worin er auch „von Haubitz“ genannt wird. Es handelt sich – juristisch gesehen – um den Erbauseinandersetzungsvertrag über die Güter Deutschenbora und Hirschfeld etc. zwischen den drei Kindern des ersten Ehemannes der Frau des Jhan von Haugwitz, Anna geb. von Schönberg, nämlich Hans von Mergenthal d. J., Maria und Barbara sowie dem Jhan von Haugwitz, dem Stiefvater auf Schloß Hirschstein. (Diese sind in einem Ölgemälde von 1556 in der evang. Kirche in Deutschenbora dargestellt). Jhan war der zweite Ehemann der Anna von Mergenthal geb. von Schönberg, die 1496 in der Leipziger Dominikanerkirche, der Pauliner-Kirche, beigesetzt wurde. Immerhin war Anna die Witwe des Cantzlers und Landrentmeisters Hannß von Mergenthal d.Ä. in Torgau mit Wohnsitz auf dem Rittergut in Klitze (*Dissertation der Dr. Elisabeth Hütter an der Uni Leipzig über die Pauliner-Universitäts-Kirche).

Die Mutter der Elisabeth Cruziger war Elisabeth von Meseritz. Im Clarissinen - Kloster von Seußlitz ist sie aufgrund ihrer Herkunft „die pommersche Nonne“ genannt worden. In Seußlitz war auch die Nonne Maria von Mergenthal, die Tochter aus erster Ehe der Anna von Haugwitz und Schwester von Ritter Hans von Mergenthal junior, der um 1486 bis zu seinem Tode im Jahre 1505 - seine Grabstelle ist beurkundet in der Klosterkirche von Altenzella bei Hirschfeld - , die Lehen Deutschenbora und Hirschfeld besaß. Maria war folglich die Stieftante der Elisabeth von Meseritz und über den Großvater von Haugwitz (laut Friedrich Klein) sicherlich eine Cousine der Katharina von Bora. - Nach ihrem Ausbruch heiratete sie am 14. Juni 1524 den 20-jährigen Caspar Cruziger. Die Kreuziger, Kruziger oder Creutziger waren ein altes, aus Mähren stammendes Geschlecht, das – nach Angaben des eigenfamiliengeschichtlichen Forschers Friedrich Klein (1877 – 1955) aus Dahlbruch, Kreis Siegen, die in den Jahren 1922 – 1938 entstanden – während der Hussitenkriege nach Sachsen einwanderte. Cruziger heißt Kreuzträger. Sein Vater war Georg Cruziger, ein, mit seinem Bruder Nickel aus dem Mülsen-Grund bei Glauchau nach Leipzig gekommener Kaufmann, der ein Kaufherr wurde und zusammen mit seiner Frau in die Kramerinnung eintrat. Durch Beteiligung am sächsischen und böhmischen Bergbau wurde er reich und hinterließ dem Reformator Caspar Cruziger einige Kostbarkeiten, was Luther einmal in einem Tischgespräch am 30. 11. 1538 erwähnt. „Gott sei gelobt“, sagte daraufhin der Schlossprobst Justus Jonas, „dass auch ein frommer Theologus einmal reich ist.“

Der spätere Vater Caspar Cruziger von Elisabeth, verhehelichte Luther, wurde am Neujahrstag 1504 in Leipzig geboren. Schon im zehnten Lebensjahr finden wir ihn in der Matrikel der Universität Leipzig. Sein Mitschüler, Joachim Camerarius, erzählte von Caspar: „Schon als Knabe verriet er eine so hohe Geisteskraft, dass er sich spielend alles aneignete, was wir anderen nur mit Mühe lernten.“ Als Student wohnte er, wie auch Luthers Cousin Johann Lindemann, im Jahr 1519 der Disputation zwischen Luther und Eck in der Pleissenburg bei, wandte sich 1522 nach Wittenberg, wo er Hebräisch und Theologie studierte und sich mit der damals neu erwachten klassischen Literatur, mit Mathematik, Astronomie, Botanik und Medizin beschäftigte. Im April 1525 erhielt er, erst 21-jährig, auf Luthers Empfehlung das Amt des Rektors der neu errichteten Stadtschule in Magdeburg, der er drei Jahre vorstand. Alsdann ging er zurück nach Wittenberg, um Universitätsprofessor

und Prediger an der Schlosskirche zu werden. Wir finden ihn hier in ständigem engstem Verkehr mit den Reformatoren, u.a. als Mitarbeiter an Luthers Bibelübersetzung, da er ausgezeichnet Hebräisch beherrschte. Über ihn wird später noch berichtet.

Seine Frau, Elisabeth Cruziger geb. von Meseritz, wurde am 13. Oktober 1505 als Tochter des Conrad von Meseritz auf Haus Meseritz, Kreis Schievelbein, geboren. Nach der einen Version soll sie zuerst an der Klosterschule zu Seußlitz gewesen sein, an anderer Stelle heißt es, habe sie ihren ersten Unterricht von Johannes Bugenhagen (Dr. Pommer) erhalten. Das ist wahrscheinlich, denn Bugenhagen war – bevor er später nach Wittenberg kam – von 1505 an Rektor an der Lateinschule in Treptow a.d. Rega und ab 1517 Lektor im Kloster Bellbusch bei Treptow, unweit von Meseritz und Natzmersdorf, dem anderen Gute der von Meseritz. Ob sie dort auf den elterlichen Gütern durch Bugenhagen oder in der Bellbuscher Klosterschule – quasi wie Katharina von Bora 1508/09 im Kloster Brehna oder Nimbschen – als Schülerin unterrichtet wurde, ist denkbar. – Sicher ist, sie war um 1520 Clarissin in Seußlitz, wo früher – 1491 - ihre Stieftante Maria von Mergenthal als Nonne wirkte und ihr alter Großvater von Haubitz (*schreibt Friedrich Klein im Jahr 1922, korrekt ist „Haugwitz“) schräg gegenüber am westlichen Elbufer auf Burg Hirschstein im Meißenischen lebte. Ähnliche Verwandte hatte die Nonne Katharina von Bora im Kloster Marienthron zu Nimbschen, z.B. Magdalena v. Bora oder Margarethe von Haubitz, die Äbtissin. Ihr Bruder, Asmus von Haubitz, war um 1529 der Wirtschaftsverwalter des Klosters, das 1536 schloß.

Nach ihrer Flucht soll Elisabeth von Meseritz von dem antilutherischen Herzog Georg von Sachsen, dessen Vetter der Lutherfreund Kurfürst Friedrich der Weise war, mit giftigem Spott verfolgt worden sein. Elisabeth stand in herzlicher Beziehung zu Martin Luther und seiner Käthe, denn auch sie war nach Wittenberg gekommen. Martin duzte sie und nannte sie „*liebe Else*“, weil sie zudem die Frau seines engsten Freundes und Mitarbeiters Caspar Cruziger neben seinem Freund Nikolaus von Amsdorf war. Und Luther hatte sie an der Wittenberger Kirchentüre getraut. Die Beschreibung dieser ersten evangelischen Trauung ist uns durch den Hofprediger Spalatin hinterlassen. Einmal brachte Else ihrer Freundin Katharina von der Leipziger Messe ein goldenes Schmuckstück mit. Luther dankte ihr dafür durch eine Gegengabe, die zwar minder kostbar, aber nicht minder gut gemeint war. Ihren frommen Glauben bekannte sie in dem Lied „*Herr Christ, der Einig Gottessohn, Vater in Ewigkeit*“, das Luther in sein ältestes Gesangbüchlein von 1524 aufnahm. – Sie hatte mind. zwei Kinder, weil ihre Tochter Elisabeth als älteste Tochter genannt wird. Von ihr gibt es ein

Porträtmal in der Predella des Flügel-Altars von 1547 in der Wittenberger Stadtkirche von Lukas Cranach d.Ä. Dieser gehörte auch zu den intimsten Freunden der Familie Cruziger. – Mit einem Baby im Schoß wird sie neben Katharina von Bora, die ihr Hänschen vor sich stehen hat, vor dem Gekreuzigten als Zuhörer einer Predigt von Luther dargestellt. Ob der Säugling Junge oder Mädchen ist – darüber streiten sich die Gelehrten. Im Vergleich mit dem etwa 3 ½-jährigen Hänschen, ist das nackte Baby ca. 4 Monate alt, so dass geschlossen werden kann, dass es 1529 geboren wurde. Vermutlich ist es Elisabeth d.J., die später Ehefrau von Johannes Luther, dem daneben stehenden Knaben, wird. Oder ist es Caspar Cruziger d.J., das zweite Kind der Elisabeth? – Das folgende Jahr sieht Martin Luther von Mitte April bis Mitte Oktober auf der kurfürstlichen Veste Coburg „*im Reich der Vögel*“, während seine Mitreformatoren und Kurfürst Johann auf dem Reichstag in Augsburg mit den Luthergegnern um den Religionsfrieden (Confessio Augsburgensis) ringen. Seinem vierjährigen Sohn Hänschen schreibt er am 19. 6. 1530 seinen bekannten, liebevollen Vaterbrief. Im November 1529 erlangte Caspar Cruziger die Magisterwürde und promovierte am 17.6.1533 zum Doktor der Theologie.

Im Jahre 1535 wütete in Wittenberg die Pest. Deshalb scheint sie im Mai 1535 gestorben zu sein. Denn am 23. Mai 1535 schrieb Melanchthon an seinen Freund Joachim Camerarius in Nürnberg einen Brief, aus dem wir das entnehmen können. 1535 starb an der Pest sogar Luthers verwandter Leibarzt des Kurfürsten Johann, Dr. med. Caspar Lindemann, dessen Frau Margarethe geb. von Thümmel, bei der Geburt des jüngsten Luthersohnes Paul am 28. 1. 1533 dabei war. – Melanchthon kündigt im Brief an Camerarius den Besuch seines Schwagers Sebald Münster an, der ihm in Begleitung Cruzigers Briefabschriften (welche?) bringen werde. In Bezug auf Cruziger heißt es: „*hic enim addet se comitem Sebald, ut luctum levet, amisit enim Cruciger uxorem.*“ (Dieser wird sich Sebald als Begleiter anschließen, um seinen Schmerz über den Verlust seiner Gattin zu lindern (* Corpus Reformatorum; Bd. II. Sp. 878). Auch ist es bezeichnend, dass Katharina von Bora über den Tod ihrer lieben Verwandten und besten Freundin lange Zeit tieftraurig gewesen ist und viel weinte.

Einige Zeit nach dem Tod seiner Elisabeth heiratete Caspar Cruziger das Leipziger Edelräulein Apollonia von Günterode, eine Tochter des alten Leipziger Ratsherrn und Herzoglichen Küchenmeisters (ein hohes Amt!) Tile Günterode. Apollonias Bruder war der Kanzler des Großherzogs Philipp von Hessen, dem Beschützer Martin Luthers neben dem damaligen Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen. Diese Hochzeit wurde aber weder in Leipzig noch Wittenberg gefeiert, sondern in Eilenburg auf dem Schlosse, das

der Kurfürst auf Luthers Bitte zur Verfügung stellte. Denn Leipzig stand unter der Herrschaft des Herzogs Georg von Sachsen, dem Lutherfeind. In Wittenberg einen Hochzeitsschmaus zu geben, wäre allzu kostspielig geworden. Prof. Dr. Cruziger hätte die ganze Universität einladen müssen. Wichtiger ist, Luther hielt auch diesmal die Traurede, wie in seinen Werken steht. Apollonia, verwitwete Cruziger, übernahm die Familie, blieb in dem großen Haus des Caspar Cruziger an der Collegienstraße wohnen und heiratete den Ritter Melchior v. Fasolt (auch Vahsolt geschrieben), „einen von Preußischem Adel“. - Aus dieser Ehe entsprang die Tochter Barbara, die 1570 den aus Lukas Cranachs Werkstatt stammenden Torgauer Maler Melchior Keil heiratete. Das Haus ist äußerlich noch unverändert (1938!). Nur im Innern sind einige mythologische Deckengemälde angebracht worden. Nach dem Wall zu steht noch ein Gartengebäude aus der Cruzigerzeit. Apollonia liegt auf dem Kirchhof zu Wittenberg, während es noch lange unklar war, ob Cruziger in der Schlosskirche oder Stadtkirche beerdigt wurde.

Wie innig das Band zwischen der Familie Luther und den Cruzigers war, zeigt, dass im Jahre 1553 der Sohn Luthers, Johannes (Hänsichen) die Elisabeth Cruziger d.J., Tochter des Lutherfreundes Caspar Cruziger und der verstorbenen Elisabeth von Meseritz, deren Trauung Martin Luther 1524 vollzogen hatte, in Wittenberg heiratete. Sie war 1529 in Magdeburg geboren (siehe Altersvergleich mit Hans Luther) und schon jung Witwe geworden, denn ihr erster Mann, der Gymnasiumsrektor in Eisleben, Andreas Kegel, war 1550 an der Pest gestorben und hinterließ den Sohn Cyriax Kegel und wohl ein Töchterchen, die nun Stiefkinder von Johannes Luther wurden. **Der Bund zwischen Hans und Elisabeth verw. Kegel war eine Verwandtschaftsheirat zwischen Vetter und Base 2. Grades.** Mit Johannes Luther hatte Elisabeth, verw. Kegel, geb. Cruziger, zusätzlich eine Tochter Katharina, die 1554 geboren wurde, sich spät im Jahre 1596 mit dem Pfarrer Mag. Nikolaus Böhme von Eilenburg verheiratete – einem jüngeren, am 19.11.1564 geborenen Mann – und in Eilenburg am 17.10.1609 starb. Nikolaus Böhme starb erst am 21.5.1635 in Torgau. - In Torgau waren bekanntlich Hans Luther und Florian von Bora - die Vettern - um 1542 in die Schule gegangen und wohnen gemeinsam dort in der Straße Wintergrüne neben der St. Marien-Kirche (Stadtkirche) im Internat. Von dort wurde Hans auch im Eiltempo zu seiner am 20.9.1542 im Wittenberger Lutherhaus sterbenden Schwester Magdalenchen angefordert, um einen letzten Abschied zu nehmen.

Über Caspar Cruziger, der – erst 44-jährig – am 16.11.1548 starb und am 18.11. in der Schlosskirche in der Nähe des frischen Grabes von Martin Luther beigesetzt wurde, gäbe es noch vieles zu berichten. -

Dass er der beste Freund von Luther und Melanchthon war, dass er auch Luthers Testament von 1542 zwischen Melanchthon und Bugenhagen quittierend unterzeichnete, ist ein absoluter Vertrauensbeweis. Nach Luthers Tod bestellt ihn der Kurfürst Johann Friedrich mit Melanchthon zum Vormund der Kinder der Käthe, was die nahe Familienkenntnis belegt. Auch ist Caspar Cruziger im Jahre 1540 beim Wormser Religionsgespräch, das zwischen Melanchthon und von Eck stattfand, durch seine schnelle Kurzschrift hervorgetreten, denn Kardinal Granvella meinte: „Die Lutheraner haben einen Schreiber, der mehr versteht, als alle päpstlichen zusammen!“ Luther sagte über ihn: „Ich sagte, er hat's besser gemacht, denn ich gepredigt habe.“ Melanchthon hielt ihn für den besten „Tachygraphen – einen Vater der Stenographie. Immerhin war er der „angeheiratete Cousin“ der Käthe Luther, weil seine Frau deren leibliche Cousine war.

Hans Luther war im Jahr 1551 vom Jura-Studium an der Universität Königsberg, wo er mit Unterstützung (Stipendium) des Herzogs Albrecht von Preußen weilte, aber ein wenig zu sehr der „*Alten Burschen Herrlichkeit frönte*“, nach Wittenberg zurückgekehrt. Verheiratet mit seiner Elisabeth geb. Cruziger, bekam er eine Stelle als herzoglicher Kanzleirat in Weimar, und zog später an den kurfürstlich-brandenburgischen Hof, nachdem er in den Jahren 1563/64 über 1 Jahr und wieder 1566 nach Ostpreußen beurlaubt worden war. (Die Beurlaubung ist in einem „Gnadenbrief“ vom 3.Mai 1566 von Herzog Johann Friedrich dem Mittleren erwähnt). Dort lebte in Mühlheim bzw. Knauten seine, mit dem Juristen Georg von Kunheim, der in Wittenberg studiert hatte, seit 5.8.1555 verehelichte jüngste Schwester Margareta als Patronin der Landgüter. Und Elisabeth Cruziger konnte ihre Tanten-Rolle für die vor dem Jahre 1570 geborenen 9 Kinder ihrer Schwägerin Margaretha längere Zeit ausüben. Mit seinen Kindern kam Hans Luther „in *Geschäften*“ im Jahre 1575 noch einmal nach Königsberg, wo er am 27.10.1575 starb und in der 1826 abgebrochenen Altstädter Kirche vor dem Altar begraben wurde. Der Rektor der Königsberger Universität, Johannes Wiegand, hielt ihm am Tag des Simon Juda anno 1575 eine öffentliche Leichenpredigt. Wiegand war mit einer Großnichte von Martin Luther und Enkelin von Jakob Luther, Eva Dresser, verheiratet, einer Tochter der Anna geb. Luther, aus Drohndorf bei Mansfeld.

Die Leichenpredigt „*Intimatio de Obitu JOHANNIS LUTHERI, Filii D. Mart. Lutheri. RECTOR ACADEMIAE REGIOMONTANAE*“ enthält nicht nur eine hohe Würdigung, sondern – ohne Hinweis auf die Ehefrau des Verstorbenen – den Wunsch um Tröstung der Kinder – also mindestens zwei - dieses

berühmten Mannes. Die Stelle in der Leichenpredigt lautet: (latein.) et vota faciant, ut Dominus Deus hujus clarissimi Viri liberos consoletur, et sibi clementer commendatos habeat, at reliquias miserias generis humans, was ins Deutsche übersetzt heißt: ...und beten, dass der Herrgott die Kinder (also Katharina, die Tochter Hans Luthers und Cyriax, den Stiefsohn und die Stieftochter; d.Vfs.) dieses höchst berühmten Mannes trösten möge und sich die Anvertrauten mild festhält und die elenden Reste des menschlichen Geschlechtes besänftigt.

Katharina geb. Cruziger, die Frau des Pastors Nikolaus Böhme zu Eilenburg, blieb kinderlos und starb mit 55 Jahren. Auch unser neu erworbener „*Veit Ludwig von Seckendorf*“ vom Druckjahre 1692 spricht in seinem Kommentar zum Lutheranismus nur von einer „*einzigsten Tochter*“ von Hans Luther und Elisabeth geb. Cruziger.

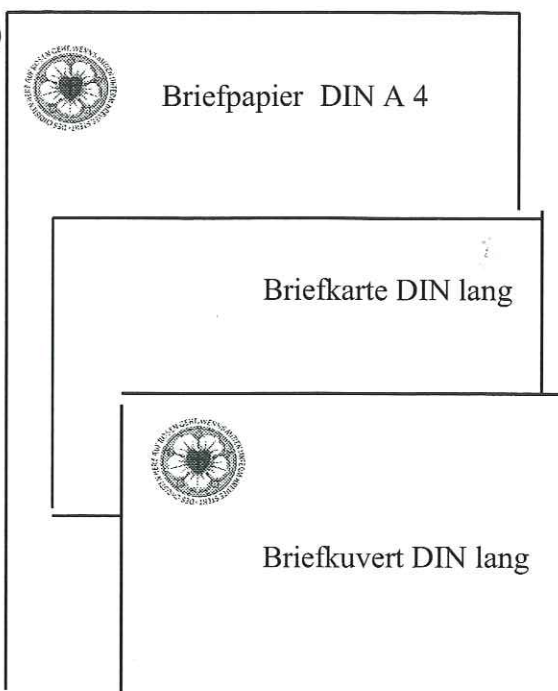
Wolfgang Liebehenschel, Berlin
Beisitzer im Vorstand der
Lutheriden-Vereinigung e.V.



Wie auch in den vergangenen Jahren, und das aus alter Tradition (das Foto links vom 30. Oktober 2007), wurde auch in diesem Jahr ein Blumengebinde aus Anlass des Reformationstages am Grab unseres Ahnherrn D. Martin Luther in der Schlosskirche zu Wittenberg nieder gelegt.



Das Briefpapier mit der Luther-Rose.



Eine Packung besteht aus:
50 Blatt Briefbögen A 4
50 Briefkarten DIN lang
90 Briefkuverts DIN lang
(Reduzierung wegen des Gewichts
- keine Portoerhöhung)

1 Briefpapier-Set kostet:

16,-- €
(einschließlich Versandkosten/Porto)

Zu bestellen bei:
Heinrich Streffer
Lessingstrasse 46
85646 Anzing

Der Ahnherr der Seitenverwandten von D. Martin Luther - dem Reformator - neu skizziert

Jakob Luther (1490 – 1571), der jüngere Bruder

Viele Lutheriden führen noch heute den Namen Luther, sie sind die Seitenverwandten des Reformators D. Martin Luther und sind in aller Regel Nachkommen des jüngeren Bruders von Martin. Ihr Stammvater ist also Jakob Luther, der 1490 in Mansfeld geboren wurde und daselbst am 18. Januar 1571 starb, er war in zweiter Ehe mit Margarethe Lutteroth verheiratet. Als Hüttenmeister und Ratsherr wirkte er in Thal-Mansfeld, auch erbte er das elterliche Haus in Mansfeld, das heute noch in den Grundfesten besteht.

Zu Jakob sind mir keine Bilder bekannt, dagegen gibt es verschiedene Darstellungen zu den Eltern von Martin und Jakob, insbesondere zum Vater, Hans Luther.

Nun hat im Auftrage der Familie Albanus aus Uelzen, direkte Nachkommen von Jakob, die Laienkünstlerin Sabine Starke in diesem Jahr, nach gründlicher Auswertung vorhandener Bilder der Familie Luther, als Vorlagen könnten so auch die beiden unten gezeigten Bilder vom Vater benutzt worden sein, dieses Porträt von Jakob Luther neu geschaffen. Das Original hat die Familie Albanus nach Mansfeld, in das Lutherhaus gegeben, der Lutheriden-Vereinigung aber die Verwendung gestattet. Auch wenn dieses Porträt nicht wirklich authentisch sein kann, so wollen wir es unseren Mitgliedern doch auf diesem Wege näher bringen.



Die Lutheriden-Familie Albanus in Uelzen ist seit 2006 mit nun drei Generationen Mitglieder in der Lutheriden-Vereinigung. Das sind, mit der 101-jährigen Elsa Albanus geb. Ruß, der ältesten Lutheridin in unserer Vereinigung, ihrer Tochter Edda Albanus-Koch und ihrem Enkel Matthias Koch.

Wie Frau Edda Albanus-Koch berichtet, war ihr Großvater Dr. jur. Karl Gustav Hermann Albanus (1853-1926) ein begnadeter Ahnenforscher und hat ihre Vorfahren erforscht und aufgezeichnet. Die Abstammung zu Jakob Luther fand er in Unterlagen, die er von Verwandten aus Eisleben, ein Vorfahre

Albanus war Pastor in Eisleben, davon zeugt

ein Ölgemälde in der Andreas Kirche zu Eisleben, erhielt. Ihr Großvater

Dr. Hermann Albanus, in Naumburg geboren und in Freyburg

a.d. Unstrut gestorben. Er besuchte das Domgymnasium in Naumburg und

studierte an der Universität Halle und Greifswald, erlangte 1880 an

der Universität Jena seinen *Doctoris Juris Uriusque*, dann Amts-

richter in Seehausen und aufsichtsführender

Richter in Delitzsch.

Der Vater von Frau Edda Albanus-Koch, Dr. rer. pol.

Ernst Kurt Werner Albanus (1900-1970), hat nach einer

Banklehre studiert und in Hamburg 1925 promoviert. Er wurde

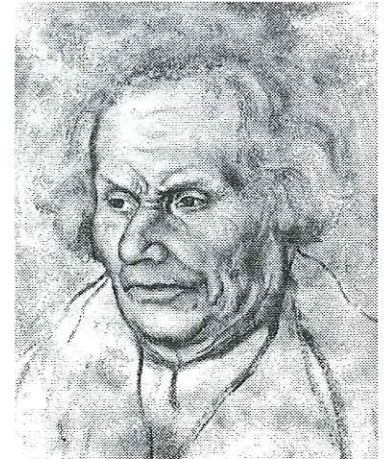
1938 als Beamter in Hamburg angestellt und heiratete 1942 Elsa Ruß.



Die Familie Albanus gründet sich 1650 auf der Ehe der Maria Magdalena Luther (IV Generation nach Jakob Luther), Tochter des Andreas Luther aus Mansfeld, mit Johann Rhenius (1622-1703). Dieser war Pfarrer in Vatterode und später dann Dekan in Leimbach.

Die Nachkommen Albanus – Koch bestehen bereits in der 14. Generation nach Jakob Luther.

Heinrich Streffer, Anzing
Schriftführer der
Lutheriden-Vereinigung e.V.



Luthers Leben – Stahlradierungen von Gustav König

Eine Zusammenstellung von Heinrich Streffer

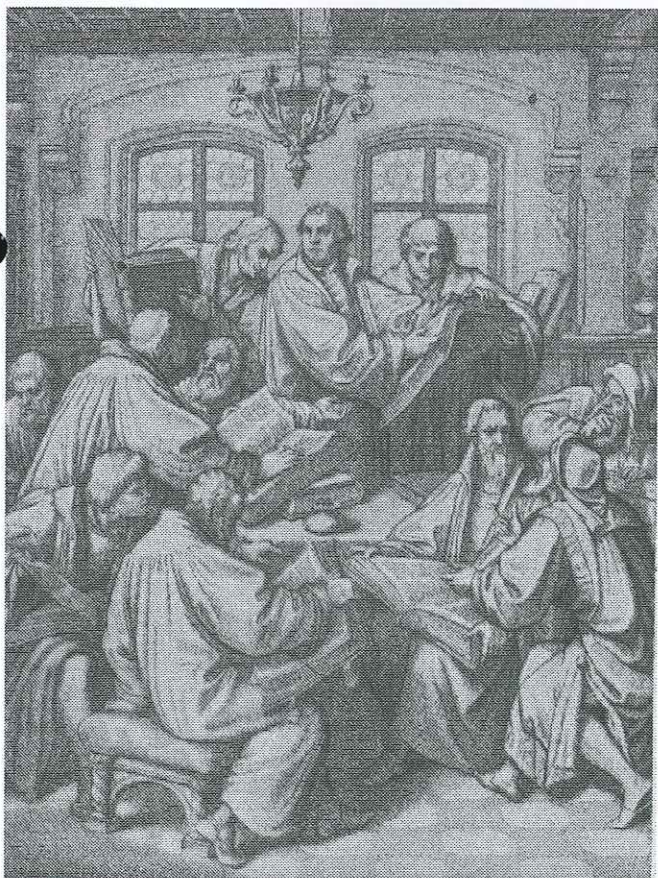
Radierung Nr. 32 - Bildgröße 13,65 x 10 cm

Die Bibelübersetzung

Hatte die evangelische Kirche zu Augsburg das entscheidende Wort ihres gemeinsamen Bekenntniß gesprochen, so fand sie die maßgebende Quelle für dieß Bekenntniß doch nur in der Bibel, und die Bibel wurde erst durch Luthers Übersetzung ihr Eigenthum.

„Dieß ist der größten Wunderwerke eins, -meint Mathesius- welches unser Gott durch Dr. Martin Luther vor dem Ende der Welt ausgerichtet hat, daß er uns Deutschen eine sehr schöne Bibel zurichten lässt, und uns erkläret, was sein ewig göttlich Wesen und gnädiger Wille sei, mit guten und verständlichen deutschen Worten.“

„Als die ganze deutsche Bibel ausgegangen war, nimmt Dr. Luther die Bibel von Anfang an wieder vor mit großem Ernst, Fleiß und Gebet, sieht sie noch einmal ganz durch, und verordnet, weil der Sohn Gottes versprochen hatte, er wolle dabei sein, wo ihrer Etliche in seinem Namen zusammenkommen, - gleichsam einen eigenen Sanhedrin von den besten Leuten, so damals vorhanden waren, welche wöchentlich einige Stunden vor dem Abendessen bei dem Doctor zusammenkamen: nämlich Dr. Bugenhagen, Dr. Justus Jonas, Dr. Kreuziger, M. Philipp, Matthäus Aurogallus, wobei M. Georg Rörer der Corrector auch war; auch oftmals fremde Doctoren und Gelehrte, als Dr. Bernhard Ziegler und Dr. Forstinus, hinzukamen.“



17. Folge

Radierung Nr. 33 - Bildgröße 11,4 x 11,6 cm

Die Schulverbesserung. Einführung des Katechismus.

Zu den schönsten Früchten der Reformationsbewegung gehörte der Jugendunterricht, namentlich der religiöse, in der Volksschule; nichts war so wie dies, dringendste Herzensangelegenheit für Luther.

„Ich halte aber auch, daß die Obrigkeit hie schuldig sei, die Leute zu zwingen, ihre Kinder zur Schule zu halten. - Kann sie die Untertanen zwingen, daß sie müssen Spieß und Büchsen tragen, wenn man kriegen soll, wie viel mehr, daß sie ihre Kinder zur Schule halten, weil hie wohl ein ärgerer Krieg vorhanden ist mit dem leidigen Teufel, der damit umgeheth, daß er Städte und Fürstentum will so heimlich aussaugen und von tüchtigen Personen leer machen, bis er den Kern ausgebohret, eine ledige Hülsen da lasse stehen von unnützen Leuten, da er mit spielen und gaukeln könne, wie er will! - Darum wache hie wer wachen kann! - Wohlan, ihr lieben Deutschen, ich hab's euch genug gesagt, ihr habt euren Propheten gehört.“

In diesem Geiste schenkte er der Jugend seines Volkes das Meisterwerk volksmäßiger Belehrung in den Elementarwahrheiten des Christentums: seinen kleinen Katechismus. „Diesen Katechismus oder christliche Lehre in solche kleine einfältige Form zu stellen, hat mich gezwungen und gedungen die klägliche, elende Not, so ich neulich erfahren habe, da ich auch ein Visitator war. Hilf lieber Gott! Wie manchen Jammer habe ich gesehen, daß der gemeine Mann doch so gar nichts weiß von der christlichen Lehre, sonderlich auf den Dörfern.“



* Die Texte in diesen Folgen stammen aus dem Büchlein:
„Dr. Martin Luther, der Reformator, in bildlichen Darstellungen
von Gustav König.“ Verlag Carl Hirsch, Konstanz. 1905.

UNIVERSITÄT LEIPZIG

Theologische Fakultät
Der Dekan



Universität Leipzig, Theologische Fakultät
Otto-Schill-Str. 2, 04109 Leipzig

Herrn
Wolfgang Liebehenschel
Machnower Str. 30

14165 Berlin

Leipzig, 09. 09. 2008

Ihr Schreiben vom 23. August 2008

Sehr geehrter Herr Liebehenschel,

haben Sie vielen Dank für Ihre Unterlagen zu Katharina von Bora, die ich gerne an das Institut für Kirchengeschichte weitergegeben habe. Soweit ich unterrichtet bin, wird vom Institut ein Promotionsprojekt von Frau Pfarrerin Sabine Kramer aus Halle zu Katharina von Bora betreut.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



Prof. Dr. Rüdiger Lux
Dekan

Pfarrerin Sabine Kramer aus Halle/S. schreibt am 27. 8. 2008 an Wolfgang Liebehenschel:

Sehr geehrter Herr Liebehenschel!

Über die Theologische Fakultät der Universität Leipzig habe ich verschiedenes Material zur Abstammung von Katharina von Bora erhalten. Es stammt aus Ihrem Sammelfleiß. Herzlichen Dank dafür!

Seit mehreren Jahren arbeite ich an einer Promotion über „Katharina von Bora in den schriftlichen Zeugnissen Ihrer Zeit“. Darin habe ich mich auch anhand Ihres Buches auf Ihre schlüssige Genealogische Ableitung der Herkunft der Lutherin bezogen, die ja meines Wissens vom Sächsischen Staatsarchiv Leipzig bestätigt wurde.

Mein Projekt befasst sich überwiegend mit schriftlichen Zeugnissen aus der Lebenszeit Katharinas und ich hoffe, es demnächst einreichen zu können.

Für Sie alles Gute und nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung!

*Mit freundlichen Grüßen!
Sabine Kramer*

2. Luther im Jahre 1528.

Im letzten Hefte des Familienblattes brachten wir eine Übersicht über Luther und das Jahr 1527. Um einer Bitte zu entsprechen, möchte ich auch vom Jahre 1528 einiges aus Luthers Leben mitteilen. In seinem Familienleben führte ihn der Herr zum ersten Male in ein Sterbezimmer. Am 10. Dez. 1527 war den Eltern zu ihrem Sohne Hans das Töchterchen Elisabeth geschenkt worden, aber nach noch nicht 8 Monaten nahm sie der Herr wieder zu sich. Ihr Grabstein ist an der Rückseite des Tores zum Friedhofe vor dem Elstertor in Wittenberg noch vorhanden mit der lateinischen Inschrift: Hier schläft Elisabeth, das Töchterlein M. Luthers im Jahre 1528 3. August. Wie sehr die Eltern den Schmerz fühlten, zeigt ein Brief Luthers vom 5. August an seinen Freund Nikolaus Hausmann in Zwidau, worin es heißt: „Mir ist mein Töchterlein Elisabethchen gestorben. Wunderbar, was sie mir für ein wehes, fast weibisches Herz hinterlassen hat, so bin ich von Jammer erfüllt. Niemals hätte ich glauben mögen, daß ein Vaterherz so weich gegen die Kinder werden kann.“ (D. M. Luthers Briefe ausgewählt von D. Georg Buchwald S. 166.) Aber der Trost der Eltern war auch: „Elisabeth ist von uns geschieden und zu Christo durch den Tod ins Leben gereist.“ Sonst erfahren wir aus dem häuslichen Leben der Familie in jenem Jahre (durch einen Brief Luthers an den Hofprediger Spalatin in Altenburg), daß die auf recht wunderbare Weise aus dem Kloster in Freiberg entkommene Herzogin Ursula von Münsterberg zum großen Verdruß ihres streng katholischen Veters, des Herzogs Georg zu Sachsen, mit zwei anderen Jungfrauen Margarete Volkmarin, der Tochter eines Leipziger Bürgers, und Dorothea, einer Bürgerstochter aus Freiberg, in Luthers Hause Zuflucht fand.

Briefe an Spalatin und W. Link in Nürnberg vom 22. Mai und 14. Juni lassen uns auch einen Blick tun in die Mühe und Schwierigkeiten, die mit Luthers Verdeutschung des Alten Testaments, die erst 1534 fertig wurde, verbunden war. „Wir schwitzen“, schreibt Luther, „über der Verdeutschung der Propheten. Mein Gott, was für ein großes und beschwerliches Werk, die hebräischen Schriftsteller zwingen, deutsch zu reden! Sie weigern sich, ihre hebräische Art fahren zu lassen und das barbarische Deutsch nachzuahmen. Es ist, als wolle man die Nachtigall zwingen, ihre liebliche Melodie preiszugeben und den Ruckuck nachzuahmen, dessen eintönige Stimme sie doch verabscheut.“ Wie bescheiden redet doch Luther von seinem Werk der Bibelübersetzung, die noch jetzt nach Jahrhunderten ein unübertroffenes Meisterwerk ist!

Erwähnt sei auch ein Brief Luthers vom 14. Juli über die Frage, ob man falsche Propheten töten darf. Luther kann es nicht zugeben; es sei zu oft vorgekommen, daß man vielmehr gottgesandte Propheten als Ketzer hingemordet habe. Es genüge, sie auszuweisen.

Echt seelengerlich ist auch ein Brief Luthers vom 15. Dezember an eine Frau, deren Gatte an den Folgen eines Selbstmordversuches bußfertig gestorben war.

Eine neue und wichtige Aufgabe endlich, die Luther in jenem Jahre auf Veranlassung des Kurfürsten, den Luther oft dazu ermahnt hatte, auf sich nahm, waren seine Visitationsreisen, das Besuchen der Städte und Dörfer zu dem Zwecke, die Leute über ihren evangelischen Glauben zu befragen und darin zu unterrichten, da sowohl das Volk als auch zum Teil die bisherigen Priester in arger Unwissenheit über das göttliche Evangelium lebten. Diese Visitationen sind der gesegnete Anlaß dazu geworden, daß Luther im folgenden Jahre den großen und den kleinen Katechismus herausgab, die noch heute sich als ein kostbares Mittel zur Verbreitung und Befestigung evangelischen Christentums erweisen. Mögen alle Hausväter mit ihren Familien dies Kleinod unseres Glaubens wertschätzen!

Der 20. Dezember 1927 war der 375. Todestag der Gattin Luthers Catharina v. Bora.

In unserer Serie

>aus alten Familienblättern<
wollen wir heute auf D. Martin Luther und das Jahr 1528 zurückblicken und uns das verinnerlichen, was Pastor Otto Sartorius 1928, unser damaliger Schriftführer, im Heft Nr. 7 vom Februar dazu geschrieben hat.

Seit diesen Aufzeichnungen von Sartorius sind nun auch schon wieder über 80 Jahre vergangen! Der Inhalt ist gewiss auch nach wie vor für Sie, unsere Mitglieder, genauso interessant wie damals.

In diesem Sinne werden wir auch diese Reihe weiter fortsetzen.

Ihr
Heinrich Streffer
Schriftführer



Bitte beachten:

In dieser Ausgabe finden Sie zwei Beilagen:

- ❖ Die **Einladung** zu dem
20 Jahre Coburger Treffen
mit **Anmeldeabschnitt!**
- ❖ Einen **Prospekt** zu:
Martinus Luther
Internationale
Martin Luther Stiftung.



Impressum:

Herausgeber:
Lutheriden-Vereinigung e.V.
Redaktionelle Aufbereitung/
Gestaltung:
Heinrich Streffer, Anzing.
Druck und Kopien:
BayWa AG, München.



Glockengeläut in Luthers Taufkirche wieder zu hören

Eisleben. In der Taufkirche des Reformators Martin Luther in Eisleben läuten seit gestern wieder die historischen Glocken. In einem feierlichen Gottesdienst wurde das sanierte spätgotische Geläut geweiht. Es gilt als das größte Glockengeläut seiner Zeit im deutschsprachigen Raum. (dpa)

Sächsische Zeitung 1. Sept. 2008



Ein Teil der ehemaligen Schüler, die sich 40, 50 oder gar 60 Jahre nach ihrem Abitur wiedersahen, besuchten am Sonnabend auch die Lutheridenbibliothek: Stigrid Ritter (2.v.r.), die die Bibliothek im Torhaus von Schloss Moritzburg ehrenamtlich betreut, erklärt den Besuchern die Schätze. FOTO: HELENA FREUD

Mitteldeutsche Zeitung, Zeit 29.09.2008

Erbitterter Streit um eine Glaswand im neuen Leipziger Paulinum

Ein geplanter Raumteiler zwischen Aula und Kirche sorgt erneut für Unmut.

Von Sophia-Caroline Kosel, Leipzig
SZ.POLITIK@DD-V.DE

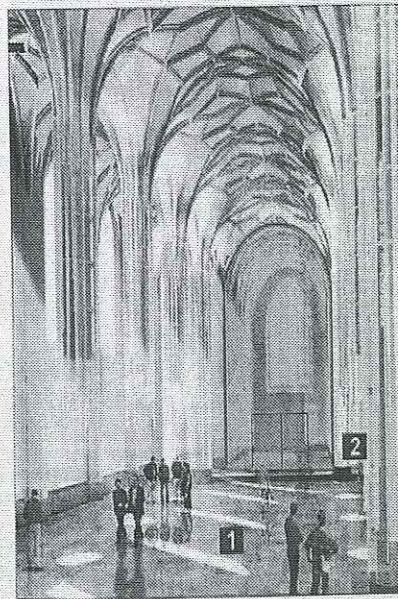
Ein transparenter Raumteiler aus Plexiglas hat in Leipzig einen erbitterten Streit entfacht. Im Paulinum, das derzeit an der Stelle der 1968 zerstörten Paulinerkirche entsteht, soll er den weltlichen vom sakralen Bereich trennen. Die Theologen laufen Sturm und werden damit von einiger weltlicher Prominenz unterstützt.

„1989 fiel in Berlin die Mauer. Doch in Leipzig wird ein neuer Schutzwall errichtet“, meint Thomaskirchenpfarrer Christian Wolff in der Wochenzeitung „Die Zeit“. Studentenrat und Rektor sind empört über den Ton der Debatte. „Die

Diskussion wird unendlich niveaulos, es ist Schmähhkritik“, sagt Rektor Franz Häuser.

Mit dem überlieferten Ausspruch „Das Ding muss weg“ hatte DDR-Staatschef Walter Ulbricht das Schicksal der Paulinerkirche in Leipzig besiegelt, die der DDR-Führung als geistig-geistliches Zentrum der Stadt ein Dorn im Auge war. Am 29. Mai 1968, ausgerechnet zu Himmelfahrt, wurde das Baudenkmal dem Erdboden gleich gemacht. Nur einiges Inventar konnte noch gerettet werden.

2009 feiert in Leipzig die nach der Ruprecht-Universität Heidelberg zweitälteste deutsche Universität ihren 600. Geburtstag. Aus diesem Anlass wird derzeit der Campus für mehr als 170 Millionen Euro modernisiert. Der Neubau, um den es seit jeher die meisten Diskussionen gibt, ist das Paulinum nach dem Entwurf des holländischen Architekten Erick van Ege-



Der Wiederaufbau der alten Universitätskirche in Leipzig ist seit Jahren ein Streitthema. Besonders heftig debattiert wird eine im Inneren geplante Wand aus Plexiglas, die die Aula der Universität von dem direkt nebenan befindlichen Andachtsraum abtrennen soll.

Computerbild: epf
Foto: van Egerick

raat. Gebaut wird nun ein Gebäude aus Stahl, Glas und Naturstein mit dominantem gotischen Giebel und gotischem Fenster.

Im Innern entstehen eine Aula und ein Andachtsraum. Der Architekt selber habe den transparenten Raumteiler vorgeschlagen, nachdem eine für das Projekt zuständige Jury ihn gebeten hatte, den Charakter der Aula deutlicher zum Ausdruck zu bringen, sagt Rektor Häuser: „Das Paulinum hat von außen eine deutlich sakrale Anmutung, aber wir als Universität sind auch zu religiös-weltanschaulicher Neutralität verpflichtet.“

Der Paulinerverein, der um die Paulinerkirche gerungen hatte, will die Plexiglaswand verhindern. Prominente aus Sachsen unterstützen die Forderung, darunter Thomaskantor Georg Christoph Biller, der ehemalige Nikolaikirchenpfarrer Christian Führer und Trompeter Ludwig Güttler. (dpa)

Sächsische Zeitung vom 14. Oktober 2008

Familiennachrichten



Geburten

25. April 2007 Berlin Meline Franke, XVII. Gen nach DML, Eltern: Yvonne Franke und Stephan Zeisig.
26. April 2008 in Köln Nele Bürger, XV. Gen nach DML, Eltern: Carsten Bürger und Frau Kathrin, geb. Schroiff.
03. Juni 2008 Michel Florin Sartorius, XV. Gen nach DML, Eltern: Gero Sartorius und Maren geb. Grelck.
06. Juni 2008 Marek Ducherow, XVI. Gen nach DML, Mutter: Marlen Ducherow.
31. August 2008 in Leiden Feline Eva Sytska Kattenberg, XVII. Gen. nach DML, Eltern: Jacob Joachim Kattenberg und Jasmin Schrupf.
23. Oktober 2008 in Berlin Kristin Pia Elisabeth Acker-Liebehenschel XV. Gen. nach Johannes Lindemann = Cousin von D. Martin Luther, 3. Enkelin von Wolfgang Liebehenschel (Bild rechts).



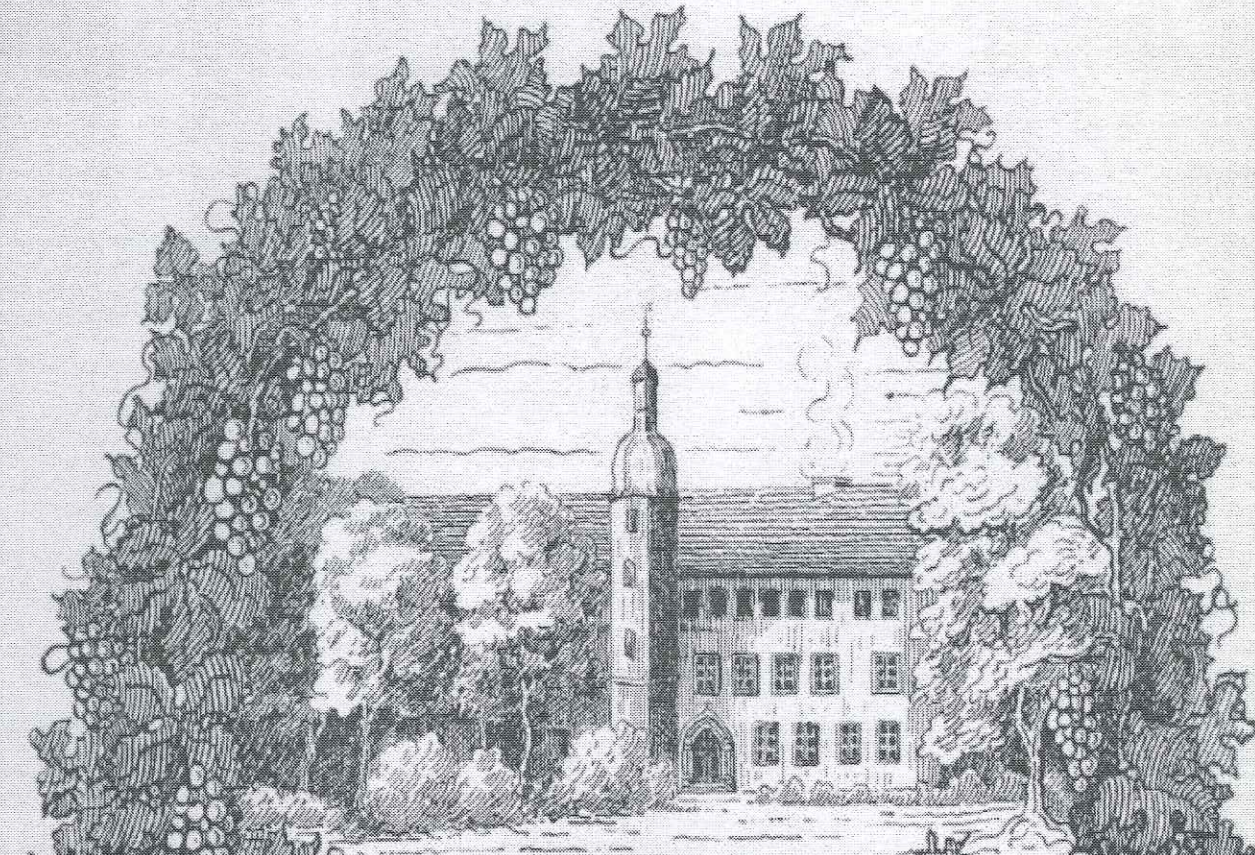
Eheschließung:

Mein Sohn, Dirk Damm –
XV. Generation nach Hans Luder –
heiratete Michaela Mazur
am 19. Juli 2008 in Paderborn.



Sterbefälle

- † 18. Januar 2008 Dr. phil. Carl-Wilhelm Clasen im Alter von 84 Jahren in Bad Neuenahr, XII. Gen. nach DML.
- † 9. Februar 2008 Walter Hoffmann in Alter von 84 Jahren in Planegg, XIII. Gen. nach DML und Ehefrau Irene geb. Steingräber.
- † 05. März 2008 Dr. med. Joachim Waehlert im Alter von 63 Jahren, war verheiratet mit Frauke van Geöns, XIV. Gen. nach DML.
- † 29. Juli 2008 Hildegunde Deckert im Alter von 86 Jahren in Osnabrück „in der 3. Morgenstunde in dem Bewusstsein eingeschlafen, auf ihre lieben Ahnen zu treffen“, XIII. Gen. nach DML.
- † 08. September 2009 Prof. Dr. Kurt Oeser im Alter von 78 Jahren in Mörfelden, XIV. Gen. nach Johannes Lindemann.
- † 26. September 2008 Klaus Seidel im Alter von 71 Jahren in Stralsund. Er war verheiratet mit Dr. Marlies Hornung, XIV. Gen. nach DML.



Wohlt dem,
der in Gottes Furcht steht
und der auf seinem Wege geht!
Dein Weib wird in deinem Hause sein
wie ein Reben voll Trauben sein
und deine Kinder um deinen Tisch
wie Ölpflanzen gesund und frisch

Dr. Martin Luther.

Luthers Wohnhaus in Wittenberg.